

# Notes



**FIELD** *Notes*  
EIN WISSENSCHAFTS-MAGAZIN DER



**R. Geigy-Stiftung**  
Die Stiftung des Swiss TPH

## INHALT

- 3 Lukas Meier: Nicole Probst-Hensch – «Planetary health oder decision-making in the light of uncertainty»
- 11 Lukas Meier: Inza Koné – Advocate for the monkeys of West Africa
- 19 Ori Schipper: Das Wohl im Wald
- 27 Lukas Meier: Cyrille Chatelain – La protection de la nature doit répondre aux besoins des populations
- 33 Martin Hicklin: Neues Wissen aus getrocknetem Garten
- 43 Samuel Schlaefli: Gesucht: Der Wald der Zukunft
- 53 Ruedi Suter: Ein Hilferuf aus der Hängematte
- 65 Lukas Meier: Beat Presser – In den Regen- und Trockenwäldern Madagaskars
- 77 Fotoreportage Matthis Kleeb: Schutz des Amazonas-Regenwaldes – Eine «unmögliche» Aufgabe
- 96 R. Geigy-Stiftung: Facts & Figures

**B**äume sind die grossen Unbekannten. Nur von wenigen kennen wir die Geschichte. Die zuweilen knorrig-  
en Riesen sind für Mensch und Natur überlebenswichtig. Bäume verstehen es meisterhaft, sich an veränderte Umweltbedingungen anzupassen. Manche von ihnen werden im Alter hohl, um zu überleben. Sie bilden neue Innenwurzeln, die sich von den Ästen her, ähnlich wie Luftwurzeln, im hohlen Stamm nach unten schieben können.

Trotz ihres Einfallsreichtums im Kampf um ihre Existenz: Gegen den blanken Stahl der Kettensäge kann kein Baum etwas ausrichten. Wem das Unglück beschieden war, das Fallen eines Baumes mitzerleben, wird sich ein Lebtage an den Klang seines krachenden Seufzers beim Aufprall auf der Erde erinnern.

Die Bedeutung der Wälder für den Erhalt der Biodiversität und die Gesundheit der Menschen und ihres Planeten ist Thema der diesjährigen Ausgabe der «Fieldnotes». Und wissenschaftlich unbestritten. Umso mehr erschreckt das – im Wortsinn – atemberaubende Tempo der Abholzung des weltweiten Waldbestandes. Expert:innen eines kürzlich veröffentlichten Berichts der International Union for Conservation of Nature (IUCN) schätzen, dass 38 % der Bäume weltweit vom Aussterben bedroht sind. Das Wissen um den unschätzbaren Wert der Wälder ist so reich wie die Artenvielfalt selbst. Und dennoch wächst der Druck auf die globalen Wälder ungebremst weiter. Was unsere Erde damit einst an Lebensqualität einbüßen wird, ist kaum abzuschätzen. Die folgenden Seiten sind eine Hommage an die Bäume und ihren Beitrag zum Wohlergehen von Individuen und ganzen Gesellschaften. Sie zeugen davon, wie stark wir Menschen mit unseren stummen Artgenossen verwurzelt sind.

**Lukas Meier,**  
Geschäftsführer R. Geigy-Stiftung  
Basel, im Dezember 2024

## IMPRESSUM

Konzept und Texte: Lukas Meier  
Gastbeiträge: Ori Schipper (S. 19), Martin Hicklin (S. 33),  
Samuel Schlaefli (S. 43), Ruedi Suter (S. 53)  
Korrektur: Doris Tranter  
Bildnachweis: shutterstock, alamy, adobe stock  
Gestaltung: aplus caruso gmbh, Basel  
Druck: Druckerei Krebs AG, Basel  
Copyright: R. Geigy-Stiftung 2024

Nicole Probst-Hensch:  
«PLANETARY HEALTH ODER DECISION-MAKING  
IN THE LIGHT OF UNCERTAINTY»

Schwindende Grünflächen, steigende Temperaturen, extreme Wetterereignisse: Unser Planet steht unter Stress. Die Epidemiologin Nicole Probst-Hensch vom Swiss TPH untersucht die Gesundheit und das Wohlergehen des Menschen in enger Abhängigkeit zu seiner sozialen und natürlichen Umwelt. Und plädiert für einen stärkeren Einfluss der Wissenschaft auf politische Entscheidungen.

Lukas Meier

**Frau Probst-Hensch, dass es mit der Gesundheit unseres Planeten nicht zum Besten steht, ist gerade aus wissenschaftlicher Hinsicht unbestritten. Wie kommen wir von dieser wissenschaftlichen Evidenz zum konkreten Handeln?**

«Dies ist eine Frage, die mich als Epidemiologin stark beschäftigt. Die Forschung kann sich nicht mehr nur darauf beschränken, wissenschaftliche Resultate zu generieren. Wir müssen dazu übergehen, wissenschaftliche Evidenz in den politischen Entscheidungsprozess einfließen zu lassen. Und die Menschen zu Verhaltensänderungen zu bewegen.»

**Wie lässt sich dies konkret erreichen?**

«Oft gehörte Mahnrufe, man solle weniger rauchen oder weniger Alkohol trinken, sind sicherlich nicht geeignet. Aber man muss den Menschen die Vorteile eines moderaten Fleischkonsums oder einer intensiveren körperlichen Aktivität für sie als Individuen wie für den Planeten als Ganzes aufzeigen. Dafür braucht es eine verbesserte, glaubwürdige und umsetzungsnahe Wissenschaftskommunikation.»

**Lassen sich die Menschen in ihrem Verhalten zu stark von politischen Einstellungen und weniger von wissenschaftlichen Erkenntnissen leiten?**

«Kürzlich telefonierte ich mit einem guten Freund aus Kalifornien. Er ist Feuerwehrmann und kämpfte in den letzten Jahren gegen die tobenden Feuersbrünste ungeahnten Ausmasses. Während des Gesprächs fragte er mich allen Ernstes: Glaubst du wirklich an den Klimawandel? Für mich ist klar: Es ist das politische Umfeld, welches unsere Meinungen beeinflusst. Folglich muss die wissenschaftliche Evidenz in Zukunft noch viel stärker die Grundlage für politische Entscheidungen bilden. Das ist auch deshalb wichtig, weil wir schädliche Umwelteinflüsse vor allem mittels politischer Massnahmen abwehren können – es gibt keine Impfung gegen Hitzewellen».

**Das gängige Bild der Wissenschaftlerin ist ja eher das einer Gold-Schürferin, die riesige Datenberge anhäuft, um auch noch den letzten dunklen Winkel des Unbekannten auszuleuchten. Aber sicher nicht jemand, die es wagt, mit nicht abschliessend gesichertem Wissen die gesellschaftliche Meinungsbildung zu beeinflussen.**

«Forschende müssen sich heute verstärkt in den politischen Diskurs und in die Entscheidungsfindung einmischen. Gerade die Umwelteinflüsse sind so stark untereinander vernetzt, dass man die Langzeiteffekte dieser Faktoren auf die Gesundheit nie vollständig kausal be-



stimmen kann. Und dies hat Implikationen auf die Objektivität von Wissenschaft. Wir brauchen die qualitativ beste Wissenschaft. Aber wir müssen gleichzeitig den Schritt von der Evidenz zum Handeln tun. Es braucht «decision-making in the light of uncertainty», um dies in der Wissenschaftssprache auszudrücken.»

**Läuft die Wissenschaft dann nicht Gefahr, als unwissenschaftlich oder gar aktivistisch zu gelten?**

«Bei der wissenschaftlichen Exzellenz dürfen keine Abstriche gemacht werden. Und eine stärkere gesellschaftliche Position der Wissenschaft funktioniert nur, wenn man die Wissenschaft verstanden hat. Ich war eine der Ersten, die Biomarker und Genetik in die Kohortenstudien zu Luftverschmutzung und chronischen Erkrankungen eingeführt hat. Ich weiss, was exakte Wissenschaft ist. Aber gleichzeitig weiss ich auch, dass uns diese gesellschaftlich nicht weiterbringt, ohne dass wir zur Entscheidungsfindung mitbeitragen.»

**Wie kann sich die Wissenschaft vermehrt gesellschaftlich Gehör verschaffen?**

«Wenn man sich nicht zu 100% sicher sein kann, ob mehr Grünflächen in den Städten langfristig die Zahl der Hitzetoten reduziert, dann muss man sich fragen: Was ist der Schaden, wenn wir nichts tun, versus was sind die Kosten neuer Grünanlagen, obwohl es keinen Effekt hat? Wir müssen beide Seiten der Medaille im Sinne einer Kosten-Nutzen-Analyse beleuchten. Das ermöglicht kontroverse Sichtweisen auf ein Thema. Davon brauchen wir mehr. Und das ist trotzdem wissenschaftlich!»

**Sie setzen sich als Epidemiologin täglich für die Verbesserung der Gesundheit der Menschen ein. Die Lebenserwartung ist in den letzten Jahrzehnten gerade auch in der privilegierten westlichen Welt deutlich gestiegen. Steht ein solcher demografischer Wandel nicht im Widerspruch zur Gesundheit des Planeten insgesamt?**

«Ja, wenn wir alles daran setzen, immer älter zu werden, dann hat das negative Konsequenzen für die soziale Gerechtigkeit und für die Gesundheit unseres Planeten. Das Paradoxe ist: Unsere Efforts in Technik und Forschung sind auf Lebensverlängerung ausgerichtet. Dabei müssen wir stärker auf die Lebensmitte fokussieren und schauen, dass die Menschen ein gesundes und glückliches Leben führen können, bevor sie alt und gebrechlich sind. Die Vorstellung und das Ziel, dass wir alle 150 Jahre alt werden müssen, ist aus Sicht der planetaren Gesundheit eine Katastrophe.»



**NICOLE PROBST-HENSCH** – Nicole Probst-Hensch leitet das Departement «Epidemiology and Public Health» am Schweizerischen Tropen- und Public Health-Institut (Swiss TPH). Sie hat die strukturelle Professur für Epidemiologie und Public Health an der Medizinischen Fakultät der Universität Basel inne.

Nicole Probst-Hensch studierte Pharmazie an der ETH Zürich (1980–85) und vertiefte sich im Rahmen von Weiterbildungs- und Forschungsaufenthalten (u. a. Zürich, Basel, dann UCLA, USA) in Epidemiologie und Public Health. 1994 kehrte sie zurück nach Zürich, wo sie sich 2004 habilitierte. Seit 2021 ist sie Vorstandsmitglied der Akademien der Wissenschaften Schweiz und Mitglied der R. Geigy-Stiftung Basel.

Sie hat über 400 Fachpublikationen veröffentlicht. Der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt verlieh ihr 2022 den Wissenschaftspreis der Stadt Basel für ihre grossen Leistungen auf dem Gebiet der Erforschung der Auswirkungen der Luftverschmutzung auf die menschliche Gesundheit und den Aufbau von Biobanken und Kohortenstudien in Basel.



## 31%

Wälder bedecken 31 % der Landoberfläche und speichern fast 50 % des terrestrisch gebundenen Kohlenstoffs.

## 80%

Wälder sind die Heimat von über 80 % der weltweit landgestützten Tier-, Pflanzen- und Insektenarten. Besonders wertvoll sind die tropischen Regenwälder, die 50 % aller Tier- und Pflanzenarten weltweit beherbergen.

## 63 000 BAUMARTEN

Wir wissen nicht, wie viele Baumarten es auf der Erde gibt, aber Wissenschaftler schätzen, dass es etwa 63 000 bekannte Arten gibt. Es könnten bis zu 9000 Baumarten in der Wissenschaft unbekannt sein.

## 10 000 000 M<sup>3</sup>

Jährlich wachsen im Schweizer Wald rund 10 Millionen m<sup>3</sup> Holz nach. Davon werden rund zwei Drittel genutzt. Wälder sind zudem von immenser wirtschaftlicher Bedeutung. Im globalen Durchschnitt trägt der Forstsektor knapp 1% zum Brutto sozialprodukt bei, wobei der Anteil in einkommensschwachen Ländern oft weitaus höher ist. Der Forstsektor beschäftigt offiziell weltweit 13,7 Millionen Menschen.

## 1 600 000 000 MENSCHEN

Wälder sind Heimat und materieller wie spiritueller Versorgungsraum von Millionen Menschen. Die FAO schätzt, dass 1,6 Milliarden Menschen, mehr als ein Viertel der Weltbevölkerung, von Wäldern abhängig sind. Darunter sind viele indigene Völker, wie die Baka-Pygmäen im Kongobecken, die Indianervölker des Amazonas oder die Udegi im Fernen Osten Russlands.

## KOHLENSTOFF

Unsere tropischen Wälder speichern etwa ein Drittel so viel Kohlenstoff, wie in der Atmosphäre gehalten wird. Rund 30 % des gesamten in den Wäldern der Welt reservierten Kohlenstoffs werden in den Wäldern Südamerikas gelagert – etwa 82 Gigatonnen. Der grösste Teil dieser Kohlenstoffspeicherung findet im Untergrund statt. In britischen Wäldern werden beispielsweise etwa 70 % des gelagerten Kohlenstoffs im Boden selbst aufbewahrt. Der Rest wird in den Wurzeln, Oberflächenstreu und dem Baum über dem Boden gespeichert.

## WASSER

Waldböden tragen mit ihrer hohen Humusschicht und ihrer guten Durchwurzelung wesentlich zur Wasseraufbereitung bei. In komplexen Mechanismen und chemischen Abläufen wird das Wasser von möglichen Verschmutzungen wie Pestiziden, Düngersubstanzen, aber auch Keimen gereinigt. 1 m<sup>2</sup> Waldboden speichert bis zu 200 Liter Wasser.

Wälder können Regen machen: Mehr als drei Viertel des zugänglichen Süsswassers der Welt stammen aus Flüssen in oder um Wälder. Wälder bewegen auch so viel Wasser aus dem Boden in die Atmosphäre, dass sie Regen erzeugen. Teile des Amazonas lösen tatsächlich ihre eigene Regenzeit aus. Ein Drittel der weltgrössten Städte bezieht einen bedeutenden Teil ihres Trinkwassers aus Waldschutzgebieten.

## LUFT

Bäume liefern die Luft, die wir atmen. Für den Baum ist die Luft vor allem ein Abfallprodukt, das er bei der Photosynthese erzeugt. Fünf gross gewachsene Bäume reichen aus, um genug Sauerstoff für ein ganzes Menschenleben zu produzieren!

## FILTER

Ein einziger Baum absorbiert pro Jahr rund 5 kg Feinstaub und reinigt damit die Luft. Neben Staub werden auch Schadstoffe gefiltert und Gase werden bei ausreichender Feuchtigkeit aufgelöst. Jeder Hektar Wald entzieht der Luft rund 50 Tonnen Schadstoffe pro Jahr.



## INZA KONÉ: ADVOCATE FOR THE MONKEYS OF WEST AFRICA

Inza Koné is Director General of the Centre Suisse de Recherches Scientifiques en Côte d'Ivoire (CSRS) and the very first Ivorian primatologist. He has been looking into the lives of primates on the African continent for over 20 years. Thanks to his in-depth study of primates, he is no longer a stranger to human emotions, he confesses.

Lukas Meier



As is so often the case, scientific careers begin with a tragedy. Eight-year-old Inza Koné is on vacation with his family in a village in the northwest of Côte d'Ivoire. He makes the acquaintance of a captive baby baboon. They become playmates. The affection is mutual. And so strong that Inza Koné's father decides without further ado to take the monkey home with him. At home, the baboon is the king of the backyard and an attraction for the children in the neighborhood. But as time goes by, he gets stronger and stronger and takes his animalistic moods out on his visitors and the dogs. The animal remains an animal. It has turned into a danger. It must be tamed, put in chains. Chains that he knows how to break more and more often. In the end, there is no other solution than to kill the animal. "This was a big shock for me," recalls Inza Koné.



### THE TAÏ MONKEY PROJECT

The death of the baboon gave Inza Koné's life a decisive turn: he decided to devote himself to the study of human conspecifics from then on. At the beginning of the 1990s, there was still no primatology course at the Université Félix Houphouët-Boigny in Abidjan. But Inza Koné knew how to help himself. He studied zoology and approached Jakob Zinsstag, researcher at the Swiss Tropical and Public Health Institute (Swiss TPH) and the director of the CSRS at the time. Zinsstag introduced him to the Dutch primatologist Ronald Noë. The latter had set up the Taï Monkey Project in the Taï forest. The 25-year-old Koné became part of the team and spent years studying the behavior of monkeys in their environment. And realized how important the well-being of primates and other wild animals is for the well-being of humans. "Non-human primates are the gardeners of the forest," he says. By eating fruit, primates spread the seeds of trees and plants over long distances. Some seeds can only germinate if they have passed through a primate's stomach or have been dropped far from their parent tree. Scientific conservation and human welfare: In Inza Koné's intellectual universe, these are not opposites, but mutually dependent. "People's health is linked to the health of the forests and their biodiversity," he says.

### IN THE TANOÉ-EHY FOREST

One possible key to reconciling nature conservation and people's needs lies in the swamps of Tanoé-Ehy Forest. The primeval forest in the south-eastern border region between Côte d'Ivoire and Ghana is a unique treasure trove of biodiversity. The Tanoé-Ehy Forest is home not only to rare insects, beetles, and amphibians, but also to around 270 bird species and several critically endangered monkeys. Some researchers even dare to hope that Tanoé is still home to a few specimens of Miss Waldron's red colobus, which has not been sighted by a scientist since 1979 and has been declared probably extinct since the early 2000s.

The fact that the trees of Tanoé-Ehy Forest still grow into the sky at all is not a matter of course, but is thanks to Inza Koné and his team. The fate of the forest was actually already sealed. An oil palm plantation should have taken its place. But Inza Koné campaigned to stop that project. His cogent argument: The palm oil company carrying out the project would create jobs and build infrastructure, but the benefits of the project would be quickly outweighed by the problems associated with the loss of the forest, which represents the natural capital guaranteeing the sustainability of any development scheme. On the other hand, if the people living

around the forest were included in a comprehensive conservation program, the proceeds would benefit the local economy and the local communities and the forest could continue to exist.

Today, eleven villages are involved in the conservation of Tanoé-Ehy Forest. Joint conservation projects with neighboring Ghana are being planned. The local population monitors animal populations and the level of biodiversity using state-of-the-art drones and DNA analyses. But why would they invest time and effort in reforestation and protection of this unique natural habitat? Because their efforts are financially worthwhile. Poachers who used to hunt monkeys and other wild animals to serve a growing bushmeat market are now working for the survival of the forest. "The knowledge of the former poachers is crucial, because they are the only ones who know the paths through the swampy thickets of the forest," says Koné.

The primate researcher and his team also support local initiatives. They supported the construction of a small cassava processing unit, which is mainly run by women and enables them to increase their income fivefold. "We don't tell people to give up farming, but encourage them to pursue alternative strategies that don't endanger the forest," Koné says.

### LOVING LIKE THE BONOBOS

Thanks to the study of primates, Inza Koné can better classify human behavior: Aggression, sex (albeit partially sublimated), infidelity, power: Nothing under the sun that we humans have not adopted from primates. "There is almost nothing that still amazes me about the behavior of my fellow human beings," says Inza Koné with a laugh. And he points out that he sometimes takes the behavior of bonobos (*Pan paniscus*) as a model. Unlike chimpanzees, bonobos (pygmy chimpanzees) are peaceful contemporaries. Instead of aggressively asserting themselves against other males and intimidating females, successful bonobo males seek to be close to females and make an effort to build an intense relationship with them. "It is not aggression and submission, but closeness and affection that guarantee reproductive success in bonobos," says Koné. "An insight from science that we should take more to heart." 🌿



**INZA KONÉ** – Inza Koné is the first primatologist in Côte d’Ivoire and heads the Centre Suisse de Recherches Scientifiques en Côte d’Ivoire (CSRS). He has been closely associated with the CSRS since the very beginning of his career as a scientist. Inza Koné held many senior positions within the CSRS before being promoted as the first Ivorian Director of the CSRS in 2018. In 2024, he was awarded the prestigious “Rolex Award” for his work in the Tanoé-Ehy rainforest.



## DAS WOHL IM WALD

Die kühle Luft. Der aufregende Duft. Das Grün in tausend Varianten. Und die Stille. Wir tauchen mit der Ökologin Diana Soldo in den Wald ein.

Ori Schipper



Es riecht angenehm modrig. Der weiche Boden federt die Schritte ab. Ein Spinnennetz glitzert im Licht, das sich durch die Blätter immer neue Wege bahnt. «Ich will den Menschen den Wald näherbringen», sagt Diana Soldo. Die Biologin und doktorige Umweltwissenschaftlerin war jahrzehntelang in der Pflanzen- und Klimaforschung tätig. Dann hat sie 2010 ihre Stelle gekündigt. Seither verbringt sie «viel Zeit im Wald, um mich mit der Natur zu verbinden». Ihren Lebensunterhalt verdient sie hauptsächlich mit Waldexkursionen, die sie für Jung und Alt anbietet.

#### DEN WALD ERLEBEN

Wir haben uns an der Endstation der S-Bahnlinie 10 getroffen und sind gleich losgelaufen. Soldo hat einen riesigen Wissensschatz und könnte wohl stundenlang Interessantes über die wichtige ökologische Rolle des Waldes und die Lebensgemeinschaft der weit über 20 000 verschiedenen Arten im Gehölz erzählen. Aber es geht ihr bei ihren Exkursionen nicht nur um Wissensvermittlung: «Die Menschen sollen den Wald empfinden und erleben.»

Mit offenen Sinnen und ohne Leistungsdruck durch den Wald zu streifen, ist anregend und gleichzeitig erholsam.

Darüber hinaus wirkt sich das sogenannte Waldbaden positiv auf die Gesundheit aus. Der Begriff stammt ursprünglich aus Japan, wo «Shinrin Yoku» (auf Deutsch übersetzt etwa das «Baden in der Atmosphäre des Waldes») seit den 1980er-Jahren als therapeutisches Konzept zur Stressbewältigung bekannt ist und breit angewandt wird.

#### KRAFTORT FÜR KÖRPER UND SEELE

Tatsächlich zeigen auch Studien aus Europa, dass bewusste Pausen im Wald den Pegel des Stresshormons Kortisol und den Blutdruck verringern. Und dass das Durchatmen im Grün das Immunsystem stärkt, die Stimmung hebt und den Schlaf verbessert. Allerdings, so Soldo, müsse man sich wirklich auf den Wald einlassen, wenn man in ihm neue Kraft für Körper und Seele schöpfen wolle.

«Viele Menschen nutzen den Wald als Naherholungsgebiet», sagt Soldo. Sie joggen oder ziehen ihre Mountainbike-Runden durch den Wald. Dabei sei das Grün oft vor allem Kulisse. «In unserer Gesellschaft grassiert die Pflanzenblindheit: Viele von uns nehmen nicht wahr, dass Pflanzen leben und atmen. Und dass sie soziale Wesen sind, die miteinander interagieren», meint Soldo.

Sie wolle den Teilnehmenden «Respekt fürs Leben» vermitteln. «Wenn man die eigene Pflanzenblindheit überwindet, gewinnt man bereichernde neue Perspektiven.» Und zwar in philosophischer, psychologischer, gesundheitlicher und ja, auch spiritueller Hinsicht: «Das Leben ist ein Wunder», meint Soldo. Und: «Zu merken, wie wenig man darüber weiss, macht demütig.»

#### MEHR NATURWALDRESERVATE

Unterdessen sind wir auf eine Sitzbank mit Aussicht gestossen – und nehmen Platz. «Hier war vor langer Zeit alles Wald», sagt Soldo und zeigt auf die Stadt unten am See. «Doch wir haben ihn auf vereinzelte Rückzugsorte auf den Hügelkuppen zurückgedrängt.» Heute bedeckt der Wald insgesamt rund ein Drittel der Fläche der Schweiz. Fast überall werde er forstwirtschaftlich genutzt. «Wie es unseren Wäldern geht, entscheiden die Förster», sagt Soldo.

Sie möchte, dass wir als Gesellschaft «mehr Verantwortung gegenüber unserem Wald» wahrnehmen. «Wir müssen ihm mehr Sorge tragen. Und nicht noch mehr zerstören», sagt Soldo. Sie ist überzeugt, dass es «für das Ökosystem und dessen Biodiversität langfristig am besten ist, wenn wir nichts

machen». Der Wald sei das Resultat einer seit 300 Millionen Jahren dauernden Evolution. «Vom komplexen Beziehungsgeflecht zwischen den Lebewesen im Wald, das dabei entstanden ist, versteht die Wissenschaft noch sehr wenig.»

Soldo setzt sich dafür ein, dass in der Schweiz mehr Naturwaldreservate ausgeschieden werden, die – wie etwa der Nationalpark in Graubünden oder der Aletschwald im Wallis – vollständig vor menschlichen Eingriffen geschützt sind. Denn in solchen Gebieten kann sich der Wald – im Laufe von Hunderten von Jahren – voll entfalten. Nur wenn man die Natur ungestört walten lasse, finde der Wald zu seinem natürlichen Gleichgewicht, meint Soldo.

#### WILDKRÄUTER SIND NAHRUNG UND MEDIZIN

Wir stehen auf und schlendern weiter. An einer weiblichen Eibe hält Soldo an. Sie nimmt einen rotumhüllten Samen in den Mund. Und fordert mich auf, es ihr gleichzutun. «Der rote Samenmantel ist süß», sagt die Waldexpertin. Doch den Samen spuckt sie wieder aus. Er enthält – wie die Rinde und die Nadeln des Baums – stark toxische Alkaloide. Die nach dieser Gattung benannten Eibengifte, die sogenannten

Taxane, werden als Chemotherapeutika in der Krebsbehandlung eingesetzt.

Bei ihren Exkursionen versuche sie, auf die Fragen und Bedürfnisse der Teilnehmenden einzugehen. Immer wieder stehe auch Kulinarisches im Vordergrund. «Etwa neun von zehn Pflanzen sind essbar», weiss Soldo. Im Frühling müsse sie nicht in den Supermarkt, denn dann sei der Wald ihr Garten. Wildkräuter wie Löwenzahn, Bärlauch, Brenneseln, Labkraut und Giersch sind «Nahrung und Medizin zugleich», sagt Soldo. «Sie enthalten mehr Nährstoffe und Mineralien als gezüchtete Pflanzen – und schmecken besser.»

Sie sei ein bisschen waldsüchtig geworden – und komme mit deutlich weniger Geld aus als früher, sagt Soldo. So lebt sie die Enthaltsamkeit vor, die unsere Überflussgesellschaft entwickeln und kultivieren muss, um zu einem nachhaltigeren Verhalten zu gelangen. Soldo will die Teilnehmenden an ihren Exkursionen zu «einem gesunden, respektvollen Umgang mit der Natur» ermuntern. Denn: «Unsere Beziehung zur Natur entscheidet über unsere Zukunft», sagt Soldo.

#### ZUR STILLE KOMMEN

Wenn Soldo die Blätter einer jungen Buche berührt oder mit ihren Fingern über Moos und Flechten gleitet, strahlt sie etwas Friedliches und Tröstliches aus. Mir fällt das erst auf, als wir uns zum Schluss auf den Boden setzen – und zur Stille kommen. Im Lauschen wohnt ein wunderbarer Zauber inne, dem mit Wörtern nicht beizukommen ist. Auf ihrer Webseite hält Soldo fest: «Die Stille ist eine grosse Offenbarung.» Wie recht sie hat.

[www.waldexkursionen.ch](http://www.waldexkursionen.ch)





**FAGUS SYLVATICA**

Geröstet, gekocht oder gegart sind *Buchennüssen* (Früchte der Rotbuche) wertvolle Mineral-, Fett-, Eisen- und Vitaminlieferanten.



**PLANTAGO LANCEOLATA**

Der *Spitzweigerich* ist eine essbare Wildpflanze, von der man die Blätter, Blütenknospen, Samen und Wurzeln nutzen kann.



**LECCINUM VERSIPELLE**

*Rotkappen* sind grosse und sehr schmackhafte Speisepilze mit festem Fleisch.



**RUBUS SECT. RUBUS**

*Brombeeren* schmecken nicht nur unglaublich lecker, sie sind auch reich an Vitamin C, Folsäure und Eisen.



**RUBUS SECT. RUBUS**

Die *Walderdbeere* ist winzig klein, aber extrem geschmackvoll. Die Blätter waren der Schwarztee der armen Leute, sie wurden bei Durchfallerkrankungen als Tee getrunken.



**QUERCUS**

Roh sind *Eichelnüsse* giftig, da sie Gerbstoffe enthalten. Getrocknet und ausgewaschen sind sie reich an Kohlenhydraten, Proteinen und ungesättigten Fettsäuren.



**AEGOPODIUM PODAGRARIA**

*Giersch* ist ein essbares Wildkraut und schmeckt ähnlich wie Petersilie und verfeinert Salate, Dips und vieles mehr.



**GALIUM ODORATUM**

*Waldmeister* schmeckt nicht nur pur im Tee, sondern auch in Getränken als Auszug, als Sirup oder als Öl für Salate und zu Käse. Sehr gern wird er für Wackelpudding, Eis oder Torten verwendet.



**ALLIUM URSINUM**

*Junger Bärlauch* ist eine Arznei- und Nahrungspflanze, die von Mitte März bis Mitte Mai geerntet werden kann.



**CASTANEA SATIVA**

*Marroni* oder *Maronen/Esskastanien* sind gesund und stecken voller Mineralstoffe und Spurenelemente. Ausserdem finden sich in Maronen Vitamin C, sämtliche B-Vitamine und Vitamin D.



**RUMEX ACETOSA**

*Sauerampfer* enthält Flavonglykoside, jede Menge Vitamin C und Eisen, aber auch Oxalsäure



**CANTHARELLUS CIBARIUS**

*Pfifferlinge* oder *Eierschwämme* sind leckere Wildpilze. Sie bestehen zwar zu 90% aus Wasser, verfügen aber dennoch über einige wertvolle Inhaltsstoffe.



**CORYLUS AVELLANA**

*Haselnüsse* sind reich an Vitamin B und C und enthalten viele Mineralien. Man sollte sie nicht pflücken, sondern sammeln, nachdem sie reif vom Baum gefallen sind. Vor dem Verzehr muss man die Nüsse trocknen.



**URTICA DIOICA**

Verwendet werden sowohl Blätter als auch Wurzeln der *Brennnessel*. Es können auch Stängel und Samen gegessen werden. Die grünen Pflanzenteile ähneln geschmacklich dem Spinat, sind allerdings noch ein wenig aromatischer und leicht säuerlich.



**MORCHELLA ESCULENTA**

Die *Morchel* ist ein sehr geschmacksintensiver Speisepilz. Roh sind Morcheln giftig. Werden sie mindestens 5 Minuten erhitzt oder über Monate getrocknet, werden sie bekömmlich.



**TARAXACUM SECT. RUDERALIA**

*Löwenzahn* ist nicht nur essbar, sondern auch vitamin- und mineralstoffreich, also gesund. Zudem ist er aufgrund seiner Bitterstoffe blutreinigend, entgiftend und verdauungsfördernd.



**TUBER MELANOSPORUM**

*Schwarzer Trüffel* ist ein aus Südeuropa stammender Echter Trüffel, der zu den teuersten Speisepilzen der Welt gehört.



**CRATERELLUS CORNUCOPIOIDES**

*Toten-* oder *Herbsttrompeten* haben stark erdige und moosige Geschmacksnuancen, einen hohen Gehalt an Vitamin B12, Beta-Carotin und sind reich an Mineralstoffen.



**JUGLANS REGIA**

Die *Walnuss* enthält rund 90 verschiedene Nährstoffe, u.a. Omega-3-Fettsäuren, B-Vitamine, Vitamin E, Mangan, Lecithin und Magnesium.



**PLANTAGO MAJOR**

Der *Breitweigerich* ist eine kostbare Arznei- und Nahrungspflanze und wird wie Spinat oder Salat gegessen oder als Tee getrunken.



**BOLETUS**

*Steinpilze* sind ausgezeichnete Speisepilze mit einem ganz tollen Aroma. Sie gehören zu den wenigen Pilzen, die auch roh essbar sind.



**GALINSOGA CILIATA**

Blätter, Triebe, Blütenknospen und Blüten des *Franzosenkrauts* schmecken im Salat, als Spinatersatz, im Gemüsesaft oder im Pesto. Keimsaat trocknen oder zu Öl pressen.



**OXALIS ACETOSELLA**

*Waldsauerkeel* weist einen hohen Gehalt an Vitamin C auf. Die Blätter schmecken säuerlich und haben vor allem roh einen aussergewöhnlich erfrischenden Geschmack.



**IMLERIA BADIA**

Der *Maronen-Röhrling* ist ein sehr guter Speisepilz und zum Trocknen und Einfrieren geeignet.

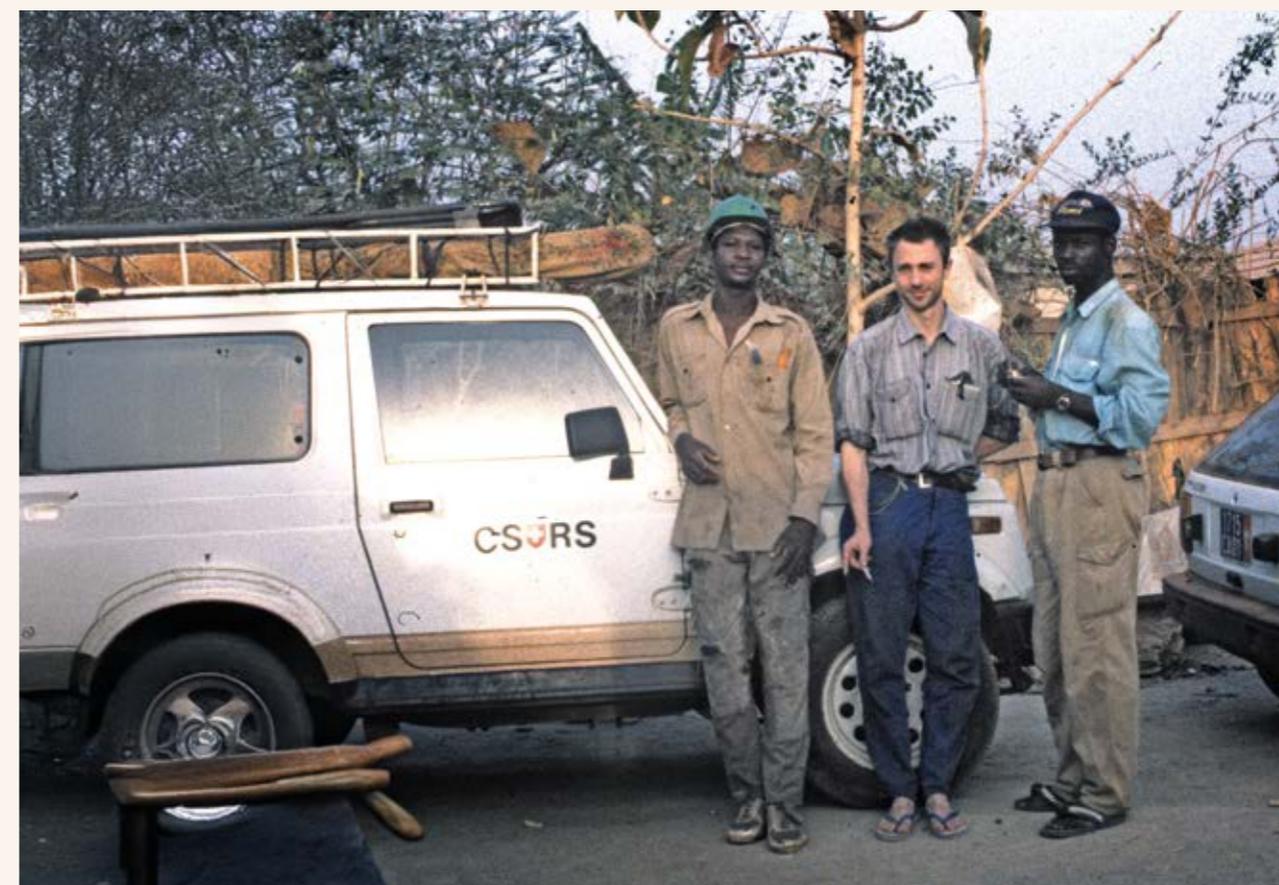
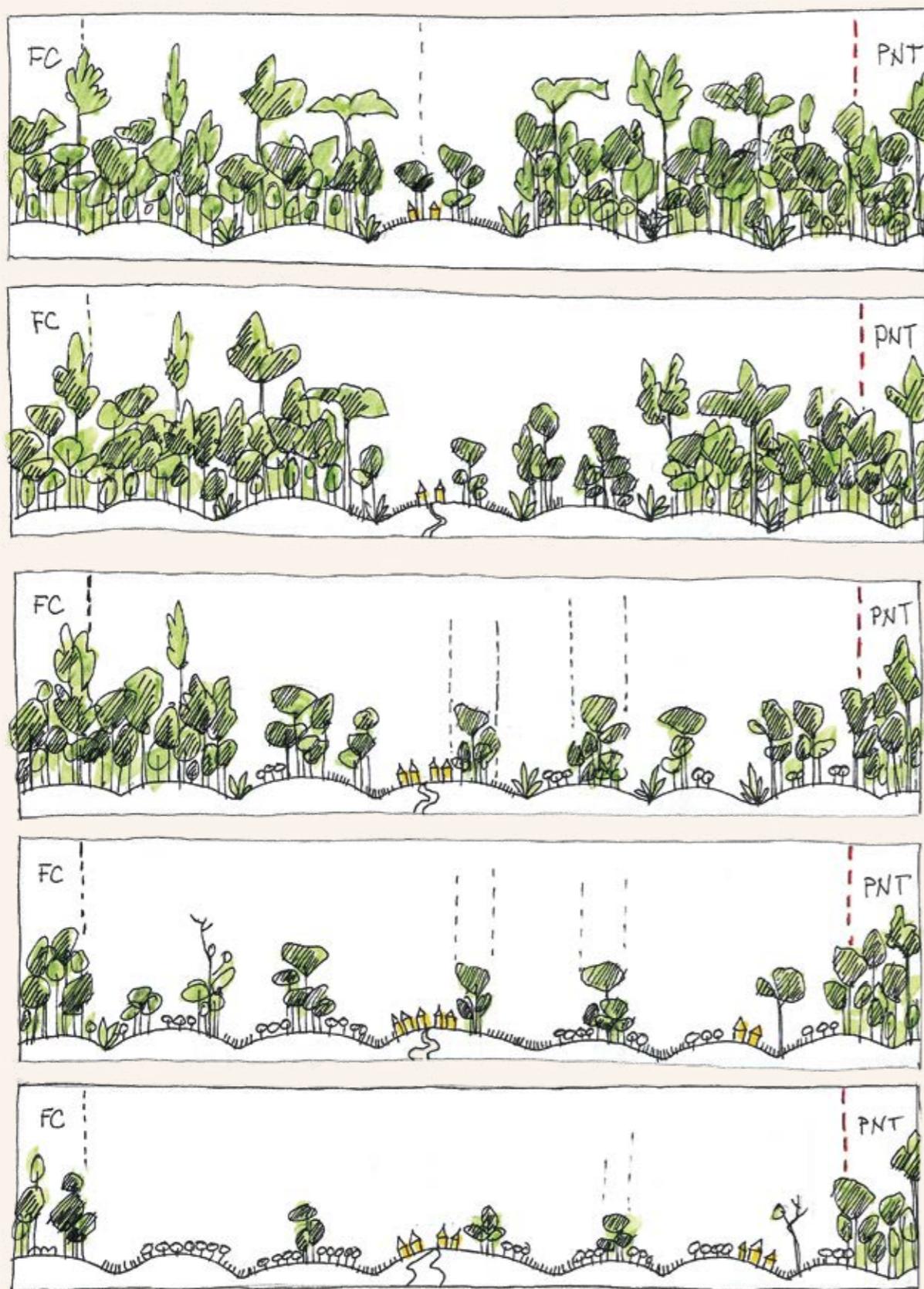


Cyrille Chatelain:

## LA PROTECTION DE LA NATURE DOIT RÉPONDRE AUX BESOINS DES POPULATIONS

Le botaniste et conservateur du jardin botanique de Genève, Cyrille Chatelain, a attiré très tôt l'attention sur la disparition de la forêt pluviale de Taï en Côte d'Ivoire grâce à des images satellites. Il en est convaincu : ce n'est qu'en compensant suffisamment la population locale que l'on pourra sauver les arbres restants.

Lukas Meier



Cyrille Chatelain a été l'un des premiers à s'appuyer sur des images satellites détaillées pour attirer l'attention sur la rapide disparition des forêts en Côte d'Ivoire. Dans les années 90, une grande partie des forêts avaient déjà disparu; et en tant que jeune botaniste, il se demandait s'il valait la peine de préserver les derniers fragments forestier du domaine rural afin d'assurer la survie des plantes et des animaux menacés, comme cela se fait au Ghana ou en Guinée.

Pendant ses six années d'études en Côte d'Ivoire, Cyrille Chatelain a toujours cherché à se rapprocher de la population locale. Il a passé la nuit dans les villages, a mangé avec les chefs de village, s'est nourri de leurs expériences et a parcouru la forêt avec les experts locaux. En tant que botaniste, il a toujours pu obtenir la confiance des villageois. «Si l'on s'engage pour les animaux, on représente une menace potentielle pour la population, car on veut interdire la chasse. Si l'on s'engage pour les plantes, on est un docteur parce que les plantes soignent les gens», dit-il.

Pour Chatelain, qui a travaillé dans de nombreux pays d'Afrique, la question de la disparition des forêts n'est pas seulement économique mais aussi culturelle. Pour les anciennes

générations, certaines forêts étaient sacrées car elles étaient le lieu où ils pouvaient entrer en contact avec leurs ancêtres, les autres forêts étaient considérées comme un bien communautaire, un héritage, même si elles représentaient un milieu hostile puisqu'elle recouvrait tout, ce qui peut paraître paradoxal. Les guérisseurs des villages autour de la forêt de Taï connaissaient les plantes qui les soulageaient en cas de maladie. La forêt servait de pharmacie, de garde-manger et de puits. Mais cette connaissance des services «écosystémiques» de base n'a pas été transmise, sinon relégué au second plan par les troubles politiques et la pauvreté rampante des populations. Celui qui a faim n'hésite pas longtemps à abattre un chimpanzé pour participer au commerce florissant de la «viande de brousse».

La science pourrait jouer un rôle important dans ce domaine. Depuis le milieu des années 1970, des primatologues du scientifique suisse Christoph Boesch, récemment décédé, étaient actifs dans la forêt de Taï. Les scientifiques étudiaient le comportement des primates, ils s'entretenaient avec les autorités lorsqu'ils entendaient de loin des coups de feu ou les sons stridents de tronçonneuses. «La simple présence des équipes internationales de chercheurs offrait

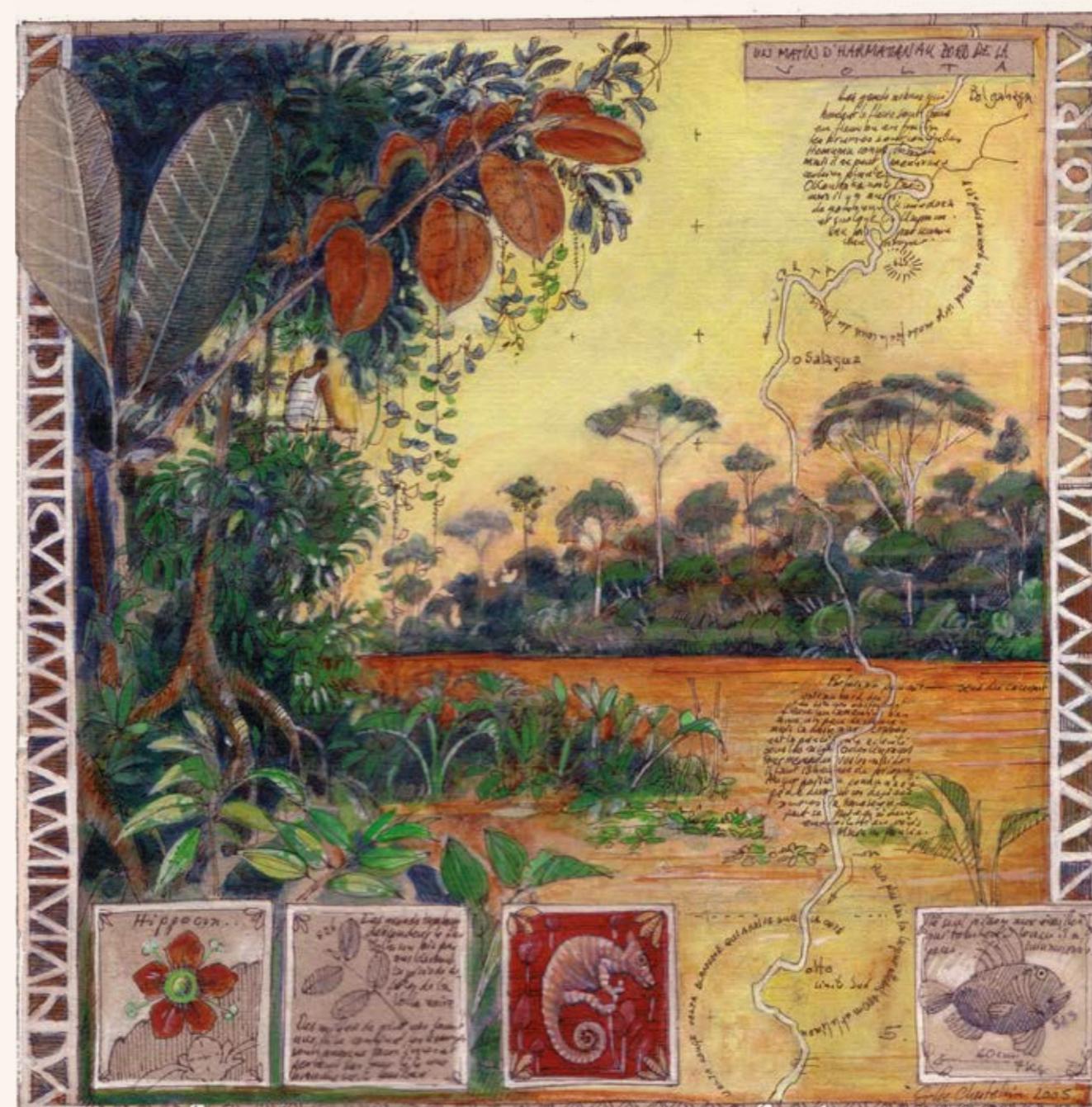


une certaine protection à la forêt de Taï», explique Cyrille Chatelain. Le « Taï Chimpanzee Project » est aujourd’hui poursuivi par le Centre Suisse de Recherches Scientifiques (CSRS) à Adiopodoumé, en collaboration avec l’Université de Lyon.

Mais le véritable problème de la protection de la nature est la focalisation souvent unilatérale sur les animaux et les plantes. En d’autres termes, la protection de la nature se fait sur le dos des populations locales. « La protection de la nature doit toujours prendre en compte les besoins de la

population », explique Cyrille Chatelain. Il est important d’investir dans le développement des paysages villageois, de créer de nouveaux postes pour la jeunesse et de compenser les braconniers qui perdent une importante source de revenus et de nourriture à cause des interdictions unilatérales.

Ce message a également été entendu par Inza Koné. Le directeur du Centre Suisse de Recherches Scientifiques (CSRS) est le premier primatologue de Côte d’Ivoire. Et connaît la forêt de Taï comme sa poche. En collaboration avec l’Ins-



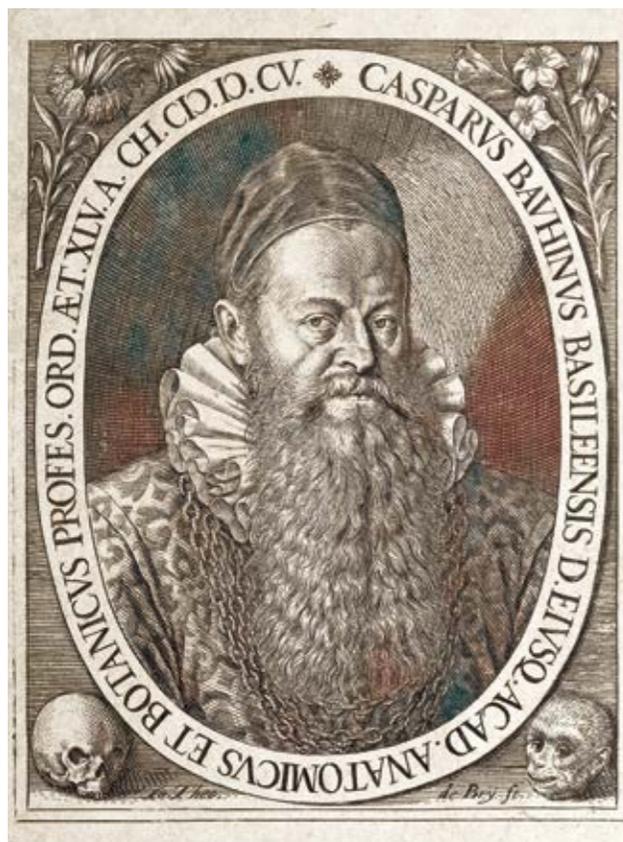
titut Tropical et de Santé Publique Suisse (Swiss TPH), le « Helmholtz Institute for One Health » et l’Université de Lyon, il est en train de mettre sur pied un grand programme de longue durée sur la biodiversité dans la forêt de Taï. « Je veux transformer la forêt de Taï en un grand « observatoire de la biodiversité » pour fournir des données scientifiques aux décideurs politiques », dit-il. Des équipes de botanistes, de zoologistes et d’anthropologues de Côte d’Ivoire et du monde entier participent au projet. Les besoins et l’avancement des communautés villageoises locales sont des éléments essentiels du projet. Pour Cyrille Chatelain, qui a vécu

de près la disparition des ressources forestières mondiales, c’est un pas dans la bonne direction. « Je suis toujours optimiste. Une partie de mon être est finalement africaine », dit-il en riant.



Aus der Zeit gefischt  
**NEUES WISSEN  
AUS GETROCKNETEM GARTEN**

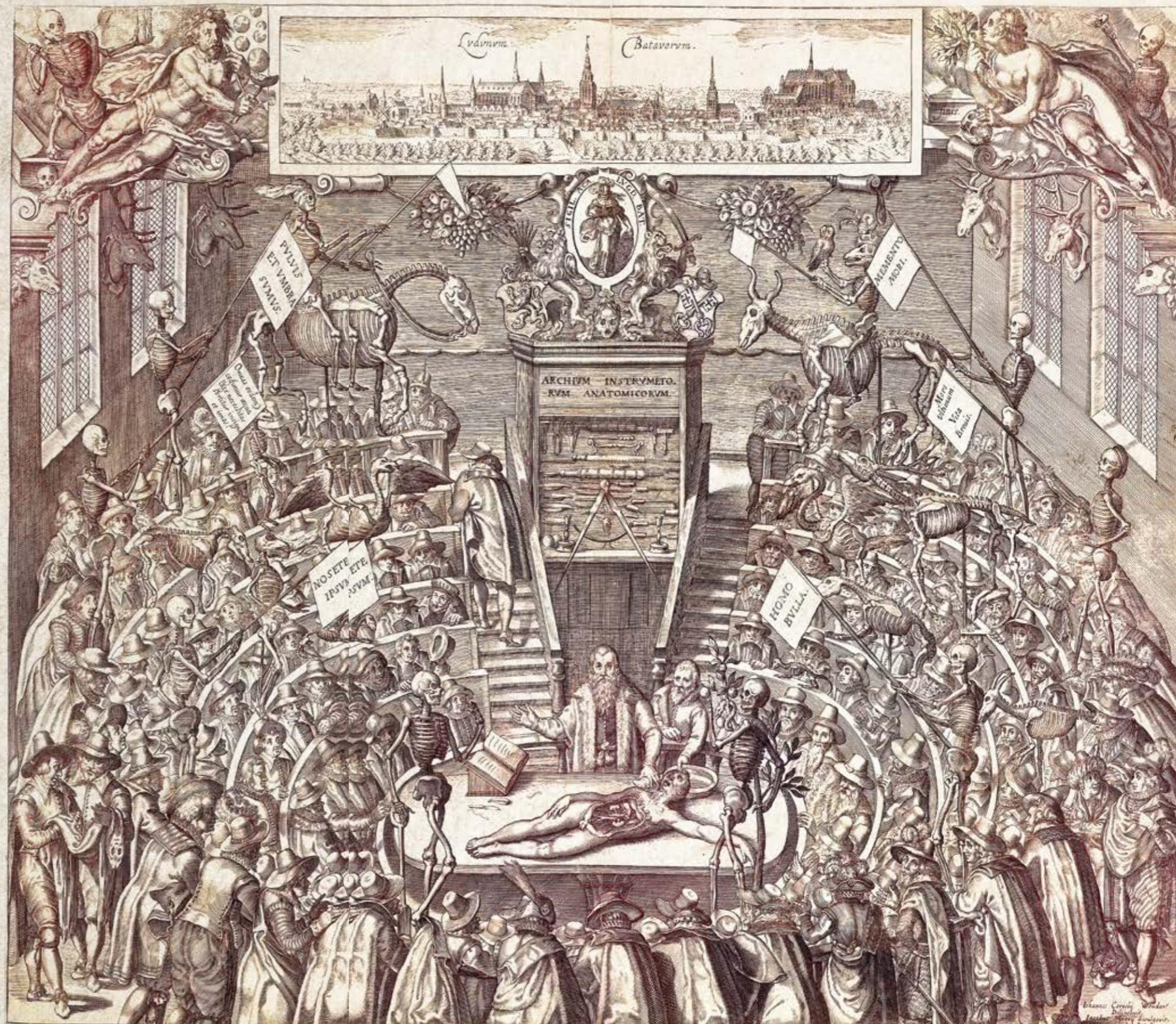
Martin Hicklin



Es ist ein seltsam feierliches Gefühl einer Pflanze zu begegnen, die vor mehr als vierhundert Jahren in Basel getrocknet, in einen exakt gefalteten weissen Bogen von neu geschöpftem Papier gelegt und beschriftet wurde, um fortan immer wieder mal angesehen, kommentiert und bewundert zu werden. Erst recht, wenn es sich bei dem Exsikkat, aus dem längst jedes Grün gewichen ist, um die wohl erste in Basler Boden gewachsene Kartoffelpflanze handelt. Es war Caspar Bauhin (1560–1624), der dank seiner exzellenten Beziehungen auch von dieser aus der Neuen Welt eingeführten Pflanze Samen und eine keimfähige Knolle beschaffen konnte, um sie in dem für ihn am Rheinbord angelegten ersten Botanischen Garten der Universität aufzuziehen und für eine Ewigkeit zu konservieren.

Es ist der älteste Beleg Europas einer *Solanum tuberosum* und einer von über 2700 wunderbarerweise noch erhaltenen Belege aus dem einst noch viel umfangreicheren Herbar, das Bauhin schon mit 17 anzulegen begonnen und stetig wachsend sein Leben lang als Arbeitsinstrument genutzt hatte.

Bis Anfang 2025 ist das Kleinod in einer reichhaltigen Ausstellung zu sehen, die der Herbarien-Kurator der Universität Basel Jurriaan M. de Vos und der emeritierte Botanikprofessor Jürg Stöcklin in der Universitätsbibliothek Basel



organisiert haben. Denn Caspar Bauhins Todestag jährt sich am 5. Dezember 2024 zum 400sten Mal. Perfekter Grund, den Mann, der sich gern im Gelehrtenhabitus mit langem, mit der Brennschere onduliertem Bart abbilden liess, ins rechte Licht zu rücken. Er hat Unglaubliches geleistet. In Botanik und Anatomie, den beiden Schwestern in der damaligen Medizin.

Es hätte auch schief gehen können: Denn ganze drei Tage lang habe seine Mutter in den Wehen gelegen, bis am Morgen des 15. Januar 1560 der zweite Sohn und das jüngste Kind des 1543 nach Basel geflüchteten Hugenotten Jean Bauhin (1511 – 1582) endlich das Licht der Welt erblickte. Mutter und Kind waren in ernster Gefahr gewesen. Der kleine Caspar sei zuerst kränklich geblieben und habe erst mit fünf Jahren zu sprechen begonnen. Doch dann muss er mächtig aufgeholt haben. Er profitiert von den sprachlichen Kenntnissen und der Förderung seines Vaters, vielleicht auch seines 19 Jahre älteren Bruders Johannes (1541 – 1613). Beide waren gut vernetzte Mediziner mit Patienten in vornehmen Kreisen und interessierten sich intensiv für Botanik. Denn Pflanzen lieferten den Löwenanteil der verabreichten Arzneien. Vater Bauhin hatte schon einen privaten medizinischen Garten, wie auch der Bruder es neben seiner Praxis als Stadtarzt in Lyon, Genf und später Mompelgard (Montbéliard) hielt. Johannes hatte gar an einer dreibändigen, kostspieligen «*Historia plantarum*» gearbeitet, die erst lange nach seinem Tod gedruckt werden konnte.

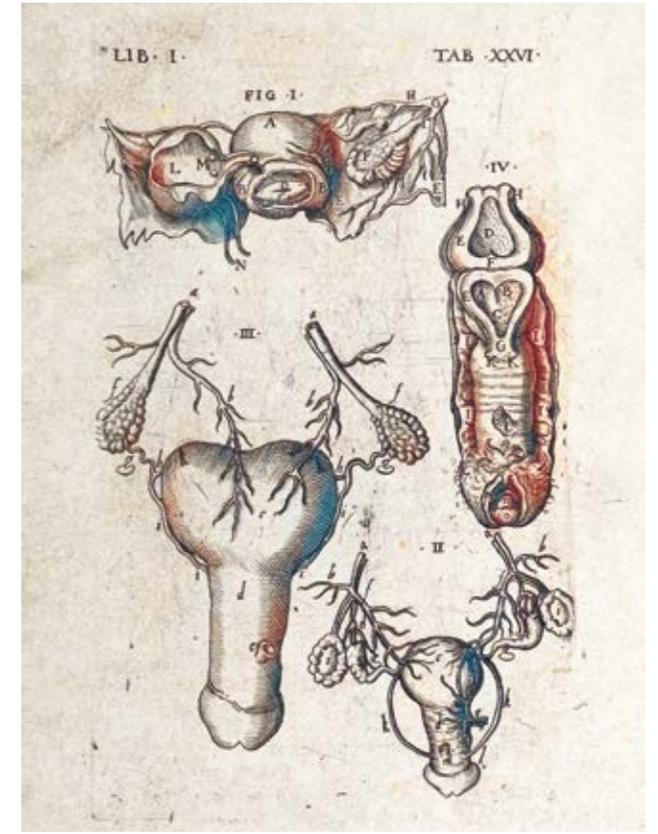
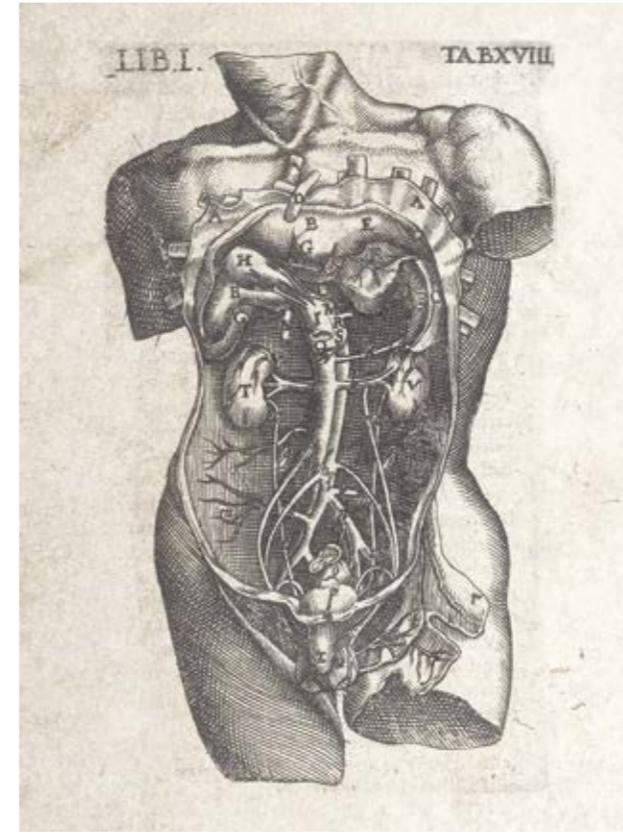
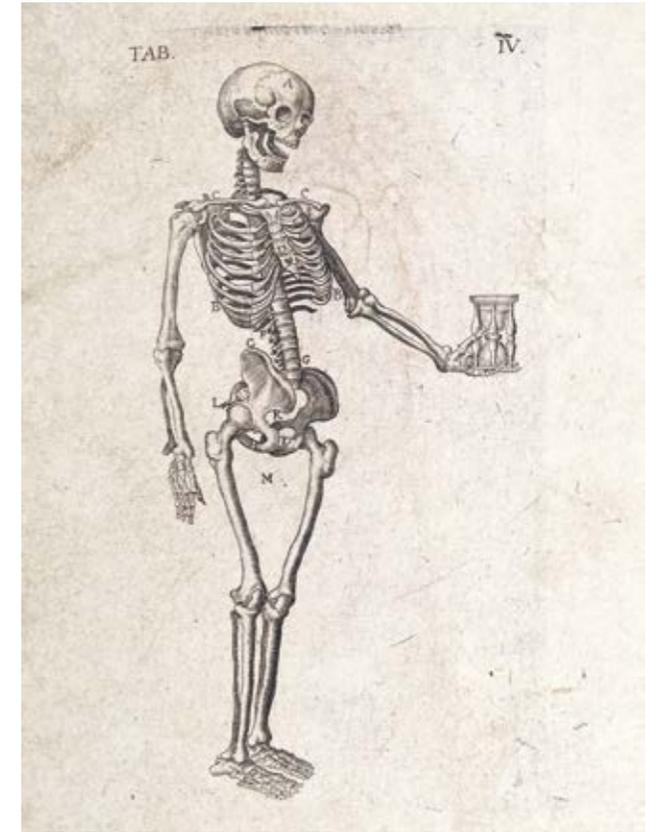
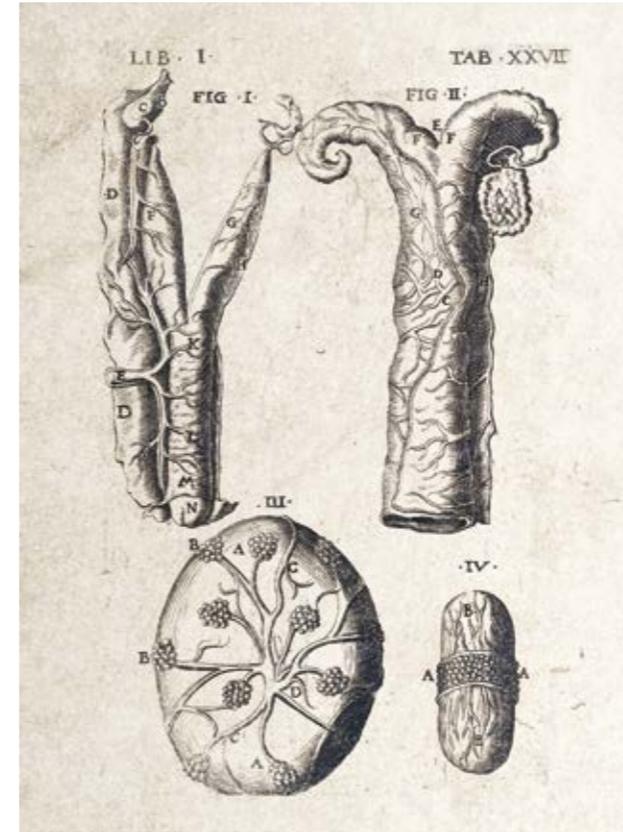
Caspar besuchte die Schule «Auf Burg» bei dem vom Geisshirt zum Humanisten und Griechischlehrer gewordenen Thomas Platter und trat mit 15 Jahren der Medizinerfakultät der Universität bei. Der Vater hatte ihn bereits mit Anatomie vertraut gemacht und schon mit 12 Jahren soll er bei einer öffentlichen Leichenöffnung dabei gewesen sein, die sein 19 Jahre älterer Bruder Johannes in Basel durchführte.

Bereits mit 17 ging Caspar Bauhin – wie sein Bruder zuvor – auf eine Tour zu den Granden der Medizin und Botanik in Bologna und Padua, Montpellier und Paris. Da war auch schon Felix Platter (1536 – 1614) gewesen, Sohn des Thomas und lange Basels Stadtarzt. Er wird Mentor des jungen Bauhin. Für den jungen Caspar Bauhin war die Begegnung mit führenden Köpfen der Botanik und Medizin prägend, er unternimmt eigene Exkursionen und beginnt Belege zu sammeln. Gerade ist die Technik der Konservierung von getrockneten Originalpflanzen in einem Herbar entwickelt worden. Ein «*Hortus siccus*», den man immer begehen und mit neuen Stücken aus aller Welt erweitern kann. Aus den Begegnungen entsteht ein Netzwerk, das am Ende mindestens 91 Köpfe zählen und sich über ganz Europa mit Ausläufern nach China und die Neue Welt erstrecken wird.



1580 zurück in Basel, führt Caspar Bauhin seine erste öffentliche Leichenzergliederung durch, betreut privat botanische Exkursionen und beeindruckt als junger Doktorand in beiden Feldern mit Wissen und didaktischen Fähigkeiten. 1581 verteidigt er erfolgreich seine Dissertation mit Thesen zur Darmkolik und wird mit 22 Jahren von der Universität als – Griechischprofessor an der Artistenfakultät angestellt. Felix Platter, Professor für praktische Medizin und Stadtarzt, ist eine treibende Kraft. Auch er seziert und lehrt. Für botanische Instruktionen legt er sich ein in Foliobände montiertes Herbar an, das zum Teil heute in Bern aufbewahrt wird. Der Ansturm zur Medizin ist gross und wachsend. 1589 wird deshalb erstmals eine dritte Professur, diesmal für Anatomie und Botanik eingerichtet und Caspar Bauhin eingesetzt. Eine Blütezeit beginnt.

In der alten Universität werden Bauhin nach oberitalienischem Vorbild ein *Theatrum anatomicum* für öffentliche Sektionen sowie ein Hortus medicus eingerichtet. Caspar Bauhin hat den Auftrag, seine Anatomievorlesungen durch regelmässige Leichenöffnungen zu ergänzen und botanische Exkursionen zu veranstalten. Bauhin wird bald ein produktiver anatomischer Autor. Bereits mit 30 Jahren gibt er ein Lehrbuch mit dem Titel «*De corpore humani partibus externis tractatus*» heraus, das laufend erweitert wird und schliesslich auch erstmals ausführlich die weiblichen







## GESUCHT: DER WALD DER ZUKUNFT

Die Klimakrise setzt viele Baumarten unter Stress, die Wälder verändern sich in einem bisher nicht gekannten Tempo. Selbst Baumarten wie die Buche, die auf geeigneten Standorten grossflächig dominierten, kommen mit dem Klima nicht mehr klar. Fieldnotes hat den Förster und Waldökologen Andreas Rigling in MuttENZ zu einem Spaziergang getroffen und dem Wald den Puls gefühlt.

Samuel Schläefli



Ich treffe Andreas Rigling an einem sonnigen Mittwochmorgen Mitte August in einem Waldstück namens Grosse Zinggibrunn, wenige Kilometer südwestlich von Muttenz im Kanton Baselland. Er trägt Wanderschuhe, eine khakifarbene Hose mit Fronttaschen und einen Trekkingrucksack, in dem ein Feldstecher steckt. Später wird er nach Zürich fahren, an die ETH, wo er als Professor lehrt und forscht. Von der Strasse gelangen wir auf eine helle Lichtung und folgen einem Pfad, der an hohen Buchen vorbei in den Wald hineinführt. Es ist still, vereinzelt hört man einen Vogel pfeifen, Insekten und Bienen summen. Es riecht nach Harz und Humus. Obwohl die Sonne schon hoch steht, ist es im Schatten des Laubes angenehm kühl. Ich hatte Rigling gebeten, für den gemeinsamen Spaziergang einen Ort auszusuchen, wo man dem Wald den Puls fühlen kann und die Folgen der globalen Erhitzung bereits sichtbar sind.

Nach wenigen Metern hält der Waldökologe an, schaut sich um und beginnt zu erzählen: «Dieser Buchenwald ist etwa 80 bis 100 Jahre alt, die Bäume sind bis 30 Meter hoch, das ist also ein wüchsiger Standort. Doch wenn wir in die Baumkronen schauen, sehen wir, dass die Blattspitzen weit oben bereits gelb sind.» Achtet man sich erst einmal, so sieht man plötzlich, dass bei vielen Bäumen das Laub im unteren Bereich zwar sattgrün ist, die Baumkronen jedoch schütter und teils gelb sind. «Der Baum muss bei Trockenheit mehr Kraft aufwenden, um das Wasser aus dem Boden zu ziehen und es durch den Stamm bis in die Krone zu transportieren», erklärt Rigling. «Es ist zu trocken und die Bäume können die Kronen nicht mehr ausreichend mit Wasser versorgen. Deshalb sind sie so schütter.» Er macht eine Pause und schickt nach: «Vor 20 Jahren wären diese Bäume Mitte August noch tiefgrün gewesen; ein solches Waldbild hatten wir in der Vergangenheit erst im September.»

#### AUFEINANDERFOLGENDE TROCKENJAHRE ALS «GAME CHANGER»

Aber hatten wir uns im Jahr 2024 nicht wochenlang darüber beschwert, dass der Sommer nicht richtig beginnen will, weil es sowohl im Frühling als zu Beginn des Sommers so oft geregnet hat? «Die Förster und Waldforscher waren über diesen feuchten Sommeranfang sehr froh. Den Wäldern ging es Anfang Jahr gut – und wir hatten das Gefühl, dass sie sich erholen können», erzählt Rigling. «Nun sehen wir aber, dass die Niederschläge nicht ausreichen.» Grund dafür seien die zahlreichen äusserst trockenen Jahre davor: 2015 war das trockenste Frühjahr seit Messbeginn. Dann 2018, 2019, 2020, 2022 und 2023 – alle extrem heiss und trocken. «Wir



nennen das in der Ökologie einen «game changer», sagt Rigling. «Mit einzelnen Trockenjahren kann der Wald gut umgehen, aber nicht mit einer ganzen Serie davon.»

Bäume reagieren auf klimatische Veränderungen in ihrer Umgebung: Wenn es zu heiss und trocken wird, schliessen sie die Spaltöffnungen (Stomata) auf den Blättern, dadurch reduzieren sie die Verdunstung und den Wasserverbrauch. Mit dem Ergebnis, dass der Baum weniger Photosynthese betreibt, er lagert weniger Kohlenstoff ein und produziert weniger Zucker. Dadurch entsteht weniger Biomasse, was sich in kleineren Baumringen bemerkbar macht. Für ein Jahr ist das kein Problem; schon früher gab es immer wieder trockene Jahre, zum Beispiel 1947 oder 1976. «Veränderungen gehören zum Klimasystem, aber die Häufung von Extremjahren ist problematisch. Stress nimmt nicht linear, sondern exponentiell zu. Bei einer Serie von Trockenjahren können sich viele Baumarten schlicht nicht mehr erholen.»

Was jedoch auch Expert:innen überrascht hat: Seit Kurzem zeigen auch Buchen Stresssymptome. Sie galten lange als relativ tolerant gegenüber Trockenheit, vor allem im Vergleich mit Fichten, die bereits seit der Jahrtausendwende extrem gelitten haben. Tausende von Quadratkilometern Fichtenwälder in Deutschland, Österreich und der Schweiz,

von den Dolomiten bis nach Tschechien, wurden vom Borkenkäfer dahingerafft. Dieser profitiert von den neuen Bedingungen: Er vermehrt sich schneller und die Bäume sind durch die Trockenheit geschwächt. Das hat zur Folge, dass sie weniger Harz produzieren, was ihre natürliche Abwehr gegen Schädlinge ist, denn mit dem Harz ersäufen sie den Käfer. «Doch anders als bei den Fichten waren im extrem trockenen 2003 in Laubmischwäldern mit vielen Buchen fast keine Schäden zu erkennen», erzählt Rigling. «Das Trockenjahr 2018 hat dann aber alles auf den Kopf gestellt. Seither sehen wir, dass auch die Buchen trockenbedingt grossflächig absterben.»

#### DER WALD IM UMBAU

Wir laufen den Pfad entlang weiter in den Wald und bemerken, dass gewisse Bäume markiert sind. Eine Linde trägt einen einzelnen horizontalen Strich, sie bleibt stehen. Mehrere Buchen sind mit vertikalen Strichen markiert; sie werden bald gefällt. «Hier wird wahrscheinlich der Wald verjüngt, um andere Bäume, wie die Linde und Eiche, zu begünstigen, die trockenresistenter sind», erklärt Rigling. «Viele Förster reagieren auf den Klimawandel und machen den Wald fit für die Zukunft.» Was man hier sehe, sei Teil

eines grossen «Waldumbaus», der in Hinblick auf die Klimakrise nötig sei. Rigling mag den Begriff zwar nicht, weil er «sehr anthropozentrisch» sei. Gleichzeitig ist er überzeugt: «Wenn wir die Leistungen beibehalten wollen, die der Wald für die Gesellschaft erbringt – Holzertrag zum Bauen, Kohlenstoffsенke, Raum für Erholung, Filter für die Trinkwasseraufbereitung, – dann müssen wir ihn an die sich ändernden Bedingungen anpassen.»

Der ehemalige Förster ist begeistert von der Vielfalt in Grossezinggibrunn. Es gibt Linden, der Ahorn wurde stehen gelassen, etwas tiefer im Wald drin findet er einen Holunder. «Solche Sträucher sind wichtig für viele Insekten und Vögel und sie bieten dem Wild Futteralternativen zu den jungen Baumknospen.» Auch Weiden hat der Förster stehen gelassen, die zur Förderung der Biodiversität wertvoll sind. Und er hat Totholz zu Haufen aufgeschichtet, die wichtigen Lebensraum für Waldtiere bieten. Rigling erinnert sich an seine eigene Försterausbildung vor 40 Jahren: «Damals wurde noch jeder tote Baum aus dem Wald geholt. Alles andere galt als Unordnung. Nach einem Holzschlag wurden die Äste verbrannt, manchmal wurden noch Pneus und Benzin draufgeworfen, damit das Grünholz besser brannte. Das ist heute undenkbar!» Dann, in den 80er-Jahren wurden die Äste nicht mehr verbrannt, sondern zu «Ökohaufen»

aufgeschichtet, wie die Asthaufen damals genannt wurden. Der Naturschutz wurde immer wichtiger und bei vielen Förster:innen fand ein Umdenken statt.

Das bedeutet für Rigling jedoch nicht, dass kein Holz mehr gefällt wird. «Es gibt auch im Umgang mit dem Wald eine Ethik. Man sollte Holz fällen und nutzen, aber man muss es gut machen.» Gut heisst in diesem Falle, das Holz so lange in einem Kreislauf halten wie möglich. Holz zuerst als Baustoff nutzen, um CO<sub>2</sub>-intensiven Beton zu ersetzen. Und später als Brennstoff, um Gas und Erdöl zu ersetzen. Heute würden jedoch noch über 50 % des Schweizerholzes direkt im Ofen landen. Das sei unsinnig. Rigling glaubt, dass sich das bald ändern könnte, denn die EU plant, rund 20 % der Wälder aus der Nutzung zu nehmen (die Schweiz strebt 10 % an). Das käme einer massiven Verknappung des Angebots im Ausland gleich. Umso wichtiger sei es, in der Schweiz einen nachhaltigen Holzsektor zu fördern, sagt Rigling. Im Forschungsprojekt «MainWood» analysiert er derzeit mit über 30 Forschenden, wie sich die gesamte Holzverarbeitungslieferkette in der Schweiz entwickeln müsste, damit mehr Schweizer Holz im Bau verwendet wird. Dabei stellt sich auch die Frage, was der Wald unter sich verändernden Klimabedingungen überhaupt noch hergibt und welche Holzprodukte in Zukunft gefragt sind?

### NATurnahe Bewirtschaftung ANSTELLE VON VERWILDERUNG

Rigling hält nicht viel von Forderungen nach einem grossflächigen «Rewilding» der europäischen Wälder, bei dem diese komplett aus der Nutzung genommen werden, wie es beispielsweise der populäre deutsche Förster, Podcaster und Buchautor Peter Wohlleben fordert. «In rumänischen Buchenurwäldern oder in ursprünglichen schottischen und skandinavischen Föhrenwäldern zu wandern – das ist schlicht magisch! Und es braucht sie auch in der Schweiz, keine Frage. Aber es kann nicht sein, dass wir alles unter Schutz stellen, den Wald grossflächig aus der Nutzung nehmen und dann Holz aus den Tropen importieren, um unseren Bedarf zu decken.» Rigling plädiert stattdessen für eine naturnahe Bewirtschaftung, die gezielt schneller vielfältige Wälder hervorbringt, als wenn man sie sich selbst überlässt. Zwar könne es sinnvoll sein, junge Wälder für eine gewisse Zeit aus der Nutzung zu nehmen, auch im Hinblick auf ihre Wirkung als CO<sub>2</sub>-Senke, aber nicht grossflächig und langfristig.

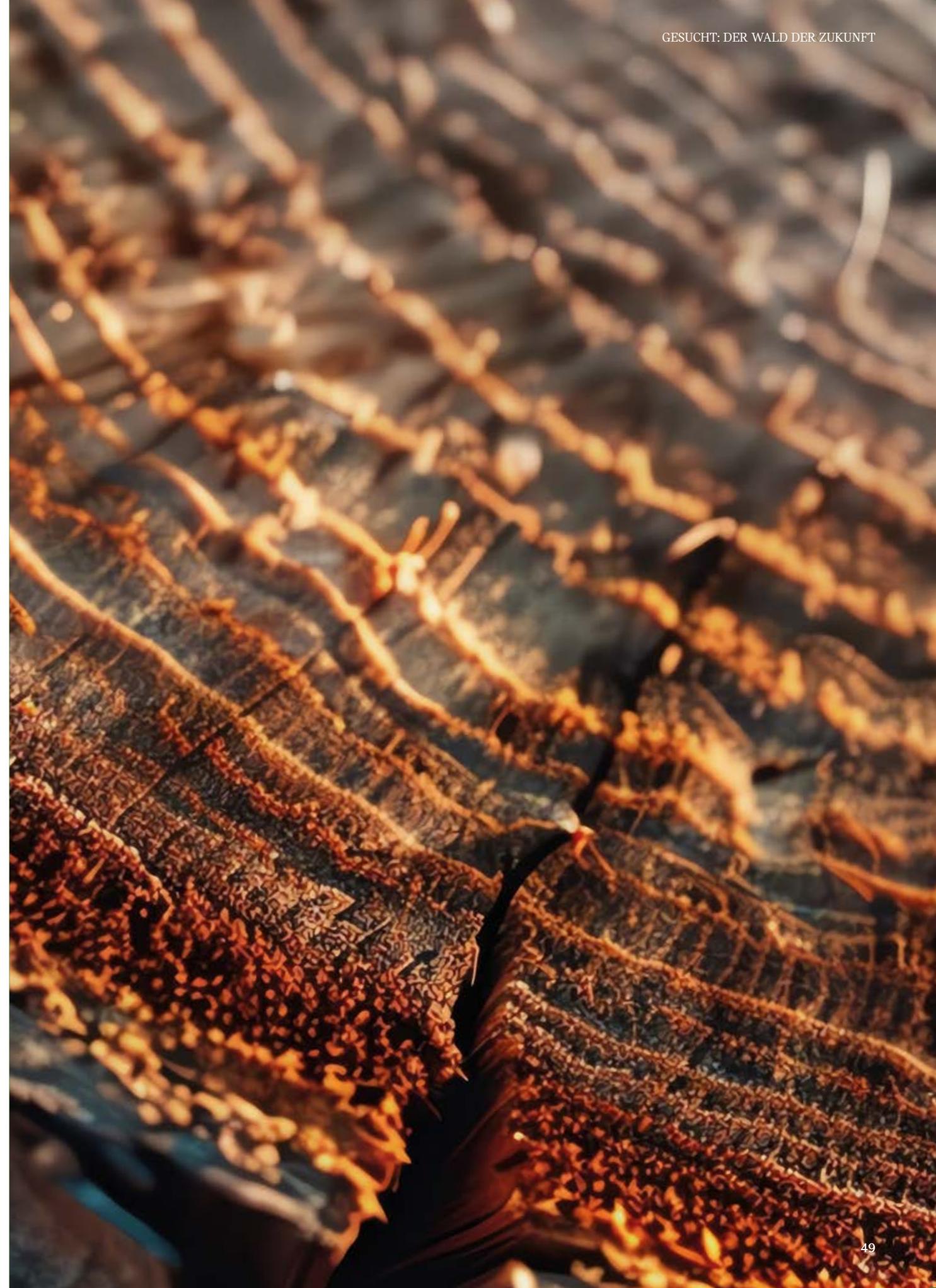
Spricht der Waldökologe mit Förstern, dann trägt er meist den Biodiversitätshut und setzt sich zum Beispiel dafür ein, alte und knorrige Bäume stehen zu lassen, als wichtigen Lebensraum für gefährdete Arten. Wenn er hingegen mit Naturschützern spricht, dann argumentiert der ehemalige Förster für eine bewusste und ökologische Nutzung von Holz. Für Rigling sind Waldbewirtschaftung und Biodiversitätsförderung keine Gegensätze – und dafür gebe es auch gute Beispiele. Gemeinsam mit über 160 Expert:innen aus Wissenschaft und Verwaltung hat er 2020 ein Buch veröffentlicht, in dem 32 vorbildliche Beispiele aus der forstlichen Praxis in Europa gesammelt sind, um Biodiversitätsförderung und Holzproduktion zu kombinieren. Ein Beispiel, das Rigling besonders gefällt, ist die Wiedereinführung der Waldweide mit Ziegen und Schafen in Girona. Indem die Tiere gut brennbares Unterholz fressen, wird das Risiko für Waldbrände reduziert – und gleichzeitig wird Holz genutzt und durch den Verkauf von Fleisch, Käse und Joghurt die lokale Wirtschaft angekurbelt.

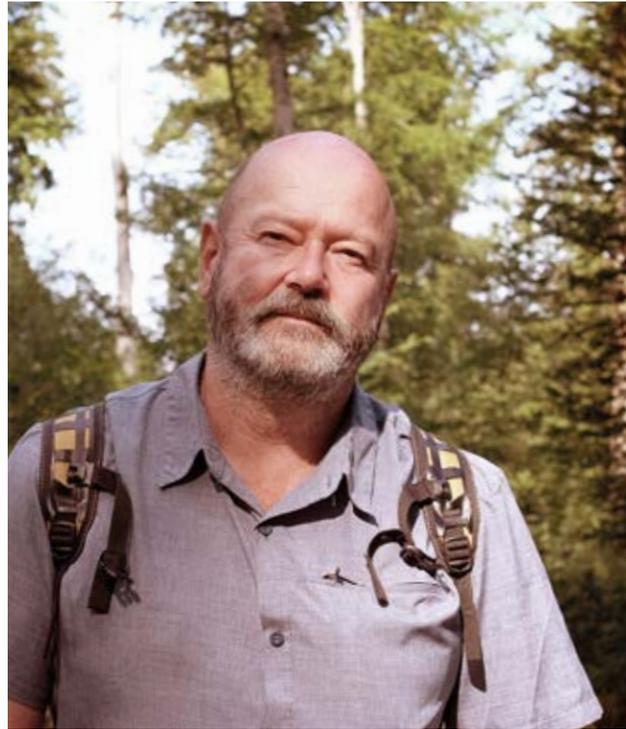
### AUCH GEBIETSFREMDE ARTEN HABEN IHREN PLATZ

Wir gehen weiter in Richtung einer Lichtung, wo unser Spaziergang enden wird. Dabei kommen wir an einer brusthohen Douglasie vorbei. Rigling nimmt einen Zweig und reibt ihn zwischen seinen Fingern. Ein frischer Duft nach Grapefruit und Zitrone macht sich breit. Für viele Natur-

schützer:innen ist die Douglasie ein rotes Tuch, weil sie gebietsfremd ist; manche bezeichnen sie als invasiven Neophyten. Der Baum kommt ursprünglich aus Nordamerika, ist aber in Europa und der Schweiz immer öfter zu sehen, weil er ähnliche Holzeigenschaften hat wie die Fichte und die Tanne, aber besser mit Trockenheit umgehen kann. Für Rigling gehört die Douglasie zur Palette der Möglichkeiten, um auch in Zukunft Nadelholz zu produzieren und den Wald zukunftsfähig «umzubauen». «Sie ist doppelt so wüchsig wie viele andere Bäume, produziert hochwertiges Holz und wir haben in Europa mehr als 100 Jahre Erfahrung mit ihrem Anbau.» Studien hätten zudem gezeigt: Die Douglasie sei grundsätzlich nicht invasiv, nur auf trockenen und sauren Standorten könne sie zum Problem werden. Zwar seien aus Biodiversitätssicht lokale Arten wertvoller, weil sie der Flora und Fauna bessere Habitate bieten. «Aber weshalb sollten Förster die Douglasie nicht nutzen, um auch in Zukunft Holz zu produzieren, einen wertvollen und erneuerbaren Rohstoff? Aktuell haben wir in Schweizer Wäldern unter einem Prozent fremde Holzarten; das ist unproblematisch.»

Rigling forscht aktuell auch zu weiteren Baumarten, die im Rahmen der fortschreitenden Klimakrise an Bedeutung gewinnen könnten; darunter die Linde, die Elsbeere, der Spitzahorn, und auch die Zeder. «Der Spitzahorn hatte 2018 fast keine Probleme mit der Trockenheit. Wir wollen besser verstehen weshalb. Und wir wollen mit unserer Forschung ein Argumentarium aufbauen, auf dessen Basis fundierte Entscheide für den Wald der Zukunft getroffen werden können.» Und wie schätzt Rigling die Situation für den hiesigen Wald in Grosszinggibrunn ein – wird die Buche mittelfristig verschwinden? Das glaubt Rigling nicht. «Die Buche wird sich wahrscheinlich in der Mischung behaupten können, aber die nächste Generation wird nicht mehr so hoch werden und sie verliert an Konkurrenzkraft gegenüber anderen Arten, wie der Eiche, die besser mit Wasserstress umgehen kann.» Die Buche ist eine Klimaverliererin; die Eiche eine Klimagewinnerin. Der Natur ist das an sich egal, wir hingegen müssen Strategien finden, um mit diesem Wandel zu leben. ☘





**ANDREAS RIGLING** – Andreas Rigling hat sein halbes Leben in Wäldern verbracht. Er wurde 1964 in Schaffhausen geboren und verbrachte schon früh viel Zeit in den nahegelegenen Wäldern. Mit einer Lehre als Forstwart machte er seine Leidenschaft zum Beruf. Er holte die Matura auf zweitem Bildungsweg nach, studierte Forstwissenschaften an der ETH Zürich und absolvierte ein Doktorat in Holz Anatomie und Dendroökologie an der Universität Basel. Danach arbeitete er fast 30 Jahre lang an der «Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft» (WSL) als Leiter der Forschungseinheit «Walddynamik» und als Mitglied der Direktion. 2022 wechselte Rigling als Professor für «Waldwachstum und globale Veränderungen» an die ETH Zürich. Seine Forschung fokussiert auf die Folgen des Klimawandels auf europäische Wirtschaftswälder, Reservate und Urwälder, von den Trockengebieten bis an die Kältengrenzen.





## EIN HILFERUF AUS DER HÄNGEMATTE

Kein wahrhaftigerer Ort als die Hängematte, um zwischen zwei Stämmen über das Wesen eines Baumes und das Schicksal der vom Verschwinden bedrohten Baumwelten nachzudenken – Versuch einer persönlichen Annäherung an diese arg marginalisierten Persönlichkeiten des Pflanzenreichs.

Ruedi Suter

« Nicht träumen ... » Die elterliche Ermahnung am Esstisch an den siebenjährigen Sohn blieb in der Regel wirkungslos. Ich sass da, vergass das Kauen und starrte zum Fenster hinaus auf diesen faszinierenden Baum. Eine Schirmakazie, die einsam und einem Monument gleich im Garten stand. Sie verband Himmel und Erde, sie wirkte stolz, aber auch freundlich, ja beruhigend. Dabei war sie belebt. Nicht nur mit Insekten und zahllosen Kleinstlebewesen, die sie besuchten. An ihr baumelten die Hängenster der bunten Webervögel. Auf ihr stritten Paviane, manchmal setzten sich Geier auf ihre flache Krone und in seltenen Nächten erlebte sie sogar den Besuch eines Leoparden oder von Elefanten. Allein ihre Silhouette aber reichte aus, um mich zu ent-rücken.

Hat mir diese Schirmakazie den Weg für die Zukunft gewiesen? Hat sie mir schon als Kind zeigen wollen, dass auch Bäume zu respektierende Lebewesen sind? Sie und natürlich der Chinarindenbaum, den ich sozusagen verinnerlichte, weil ich regelmässig sein Chinin gegen die Malaria schlucken musste?

Habe ich später als Berichterstatter deshalb gegen die un-aufhörliche Vernichtung der lebenswichtigen Baumwelten auf unserem Planeten angeschrieben? Ich weiss es nicht. Ich meine heute aber, dass mir meine Kindheit in den 1950er-Jahren auf einem einsamen Aussenposten im kongolesischen Katanga Lehren fürs Leben erteilte. Seltsamerweise immer in Verbindung mit Bäumen, ohne die es auch keine Hängematten gäbe.

Hinter «meiner» Akazie wurde der mit Steppengras bewachsene Garten durch die grosse Wildnis abgelöst. Denn hier verabschiedete sich das Hochplateau. Es fiel ab in eine unendliche Ebene des ursprünglichsten Afrikas – bis hin zum Horizont nichts als Bäume, Büsche, Termitenhügel, Gras und Wildtiere jeder Art und Grösse.

Eines Tages durfte ich in Begleitung da hinuntersteigen. Der gutmütige Babu passte auf mich auf. Wir stiessen durch das Dickicht bis zu einem Baum mit einer verführerischen Liane. Babu merkte sofort, was ich wollte. «Nicht anfassen!» rief er. Verdutzt sah ich den alten Afrikaner an, sein Gesicht drückte Autorität und Sorge aus. Aber ich streckte den Arm aus, nur um zu sehen, wie er reagieren würde. Jetzt schrie Babu. Lustig, musste ich gedacht haben, sprang und baumelte an der Liane. Jetzt war Babu richtig wütend. Er riss mich von der Kletterpflanze herunter und hiess mich, sofort heim zu laufen. Ich schaffte es nicht, mir wurde heiss, schlecht und schwindlig. Babu musste mich tragen. Als wir bei Mama ankamen, war mein Körper mit riesigen Pusteln übersät. Sie füllte die Badewanne und steckte ihr heulendes Elend ins kalte Wasser. Das half, ich überlebte die allergische Reaktion. Vielleicht hat mich damals Babu der

Luba fürs Leben gelehrt, nicht nur Bäumen, sondern auch dem Wissen indigener Menschen mit Respekt zu begegnen.

Achtung lehrten mich auch die Buschfeuer. Sie bedrohten in der Trockenzeit die kunstvollen Strohdach-Lehmhäuschen des nahen Dorfes ebenso wie unser Backsteinhaus. Suchte ein Buschfeuer unser Hochplateau heim, verschonte es auch die grünen Galeriewälder entlang der Flüsschen nicht. Rückten alle Mann aus, um mit abgerissenen Ästen auf die im Gras züngelnden Flammen einzudreschen, durfte ich zusehen. Kletterte das Feuer knatternd, pfeifend und zischend die Bäume hoch, verwandelte es die Waldstreifen in infernalisches heisse Riesenfackeln.

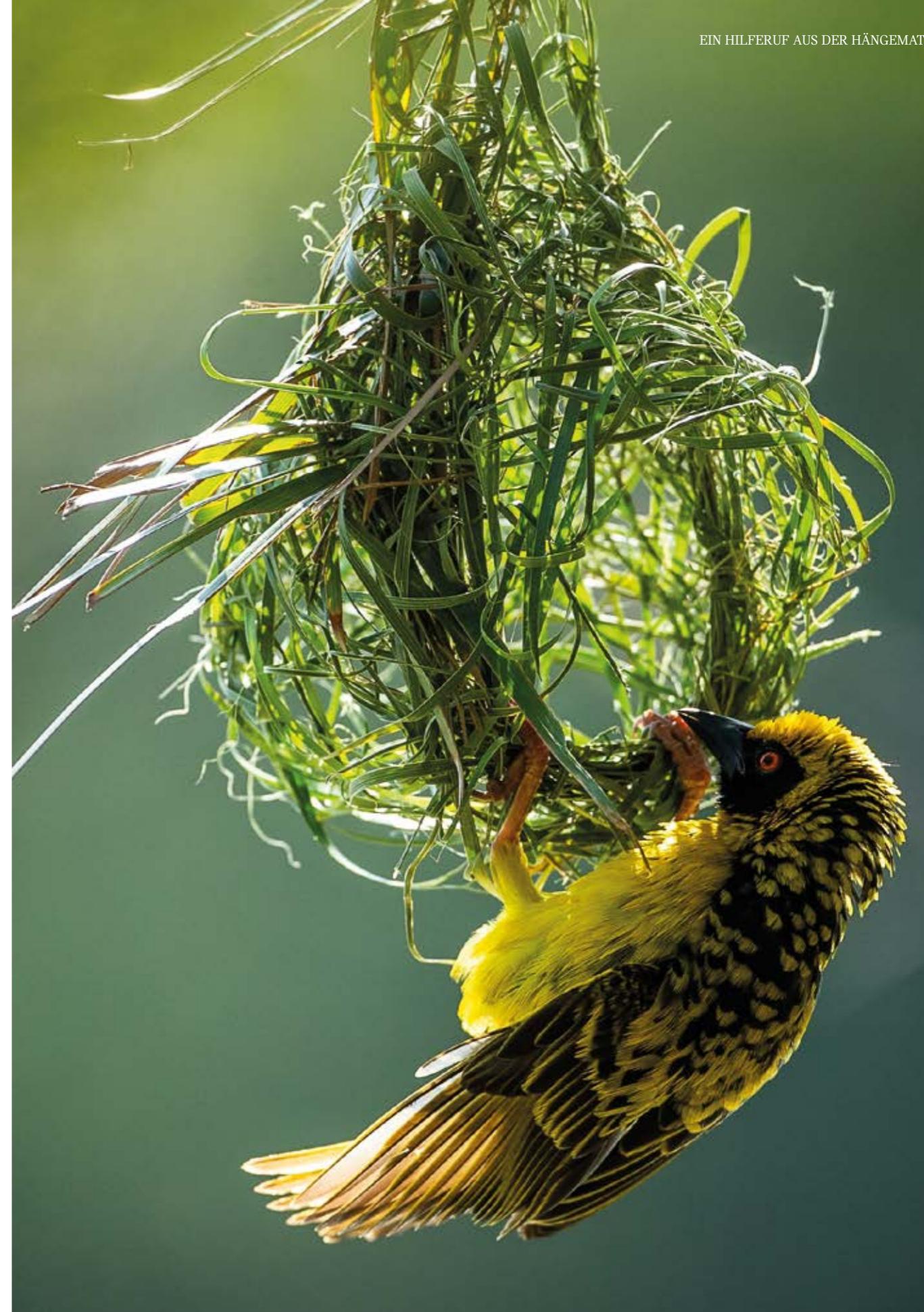
Zum Glück erreichte keine Feuersbrunst je unsere Siedlung. Aber die Szenen haben sich mir eingebrannt. Heute lodern sie wieder auf – in meinen Erinnerungen. Wenn das Kongo-becken brennt, wenn der Amazonas brennt, wenn Kanada, Sibirien, Südeuropa, Australien oder auch die Urwälder Asiens brennen, wenn halbe Kontinente unter einer giftigen Rauchwolke verschwinden, Menschen und Tiere verdampfen, Siedlungen und Städte schmelzen und nun auch die letzten Wälder unseres Planeten zu verdorren oder verkohlen drohen.

Wie bedrohlich das Verschwinden der Bäume tatsächlich ist, darüber haben Wissenschaft, Naturschützer und Medien unzählige Fakten veröffentlicht. Sie warnen seit Dekaden. Und sie bestätigten mit oft abstrakten Schilderungen über den Anstieg schädlicher Gase, was die letzten Waldvölker intuitiv immer wussten – ohne Bäume droht der Tod. Keine berechenbaren Regen, Winde und Temperaturen mehr. Keine Tiere, keine Früchte, kein Schatten, kein Bodenhalt, kein Wasser, kein Sauerstoff, kein Holz, keine Wärme und keine Nahrung mehr.

#### DIE BEDEUTUNG DER HÄNGEMATTE

Ohne Bäume auch keine Hängematten mehr. Sie sind mir mehr als Gold wert. Du suchst zwei Bäume, bindest sie an, kletterst und legst Dich hinein. Unter Dir die Erde, über Dir Blätterdach und Himmel. Du schwebst. Du kannst loslassen, schlafen, beobachten und hören. Zum Sinnieren gibt es keinen besseren Ort.

In der Hängematte, einst von Indianern aus Lianen und Rinden gefertigt, erfuhr ich Elementares. Baumkronen sind voller Leben. Dauernd fallen Kleinstpartikel herunter. Lichtspiele und Winde, Vögel, Insekten und die unterschiedlichsten Kletterer aus dem Tierreich – von der Ameise bis zum Bären, Puma und Löwen – halten Äste, Blätter, Nadeln und Blüten in Bewegung. In Afrika lauerten hoch über mir sogar Schlangen jeder Grösse auf Beute.







In den Regenwäldern Zentralafrikas, Asiens oder der beiden Amerika reicht die Sicht aus der Hängematte oft nur gerade zum nächsten Ast. Die Wesen der vielfach noch unentdeckten und einzigartigen Tier- und Pflanzenarten weit über mir aber blieben ein Geheimnis. Ebenso ihre Seelen, Geister und Götter, die den Glauben vieler Menschen prägen. Im entwaldeten Südchina, wo Hängematten bestenfalls noch an Hausfeilern befestigt werden können, überlebten einzelne Baumriesen nur, weil sie als Heiligtum unangetastet blieben. So, wie andernorts auch.

Mit einem einzigen umgehauenen Altbaum können ganze Welten ausgelöscht werden, auch Vorstellungen, Symbole und Geschichten jeder Art. Hängematten ermöglichten mir, in Ruhe Gerüche zu erschnuppern – Moder und Moose, Rinden, Harze und Blütenduft. Oder Lauten zu lauschen – dem Wispern, dem Ächzen und Stöhnen, Rascheln und Rauschen, Knacken und Krachen. Herrscht aber Stille im Geäst, wirkt diese als vielsagendes Schweigen.

Unterdessen meine ich, dass sich Bäume unterhalten. In Sprachen, die ich weder hören kann noch verstehen würde. Je älter ich werde, desto mehr dünken sie mich fühlende Mitwesen zu sein. Und ich bin froh, sie beim Sterben nicht alle hören zu können. Ihre Todesschreie – in den Regenwäldern jährlich geschätzte 15 Milliarden – wären nicht zum Aushalten. Vor allem dort nicht, wo unsere Holzindustrie pausenlos die letzten Urwälder unseres Planeten attackiert. Mit immer ausgeklügelteren Maschinen Baum für Baum kappen, entasten und abtransportieren. Ich habe sie aufgesucht, die abgelegenen Waldparadiese Afrikas, Asiens und der beiden Amerika. Ich habe sie erlebt, die Schlachtfelder und Vernichtungszonen, aus denen jedes Leben herausgesägt und wegbulldozert wurde. Ich habe gesehen, wie selbst Jahrhunderte alte Urwaldriesen mit gewaltigen Stämmen in-ner Minuten umgehauen werden, gehört, wie sie im Fallen splitternd, ächzend und brüllend Luft und Boden erzittern lassen. Da wurden Persönlichkeiten ausgelöscht. Und mit ihnen ganze Verwandtschaften, Netzwerke und noch unbekannte Zusammenhänge.

Nicht genug. Was jeweils über riesige Flächen an Stümpfen, Sümpfen, Öllachen, skelettalen Wurzelwerken und geschundener Erde zurückblieb, das war tot gerodet, das sicherte kein Überleben mehr. Weder den Wildtieren und auch nicht den rechtlosen Waldmenschen, die mir in stummem Schmerz zeigten, was einst ihre Heimat war – die Baka im Kongo-becken, die Surui im Amazonas, die Ayoreo im Chaco, die Lilwat im kanadischen Regenwald, die Sámi in Skandinavien oder die Penan auf Borneo.

## MASCHINENMENSCHEN UND SUPERMÄRKTE

Ihnen hatten die «Maschinenmenschen» ihre Lebensgrundlagen zerstört, sie wie die Bäume entwurzelt. Fassungslos, verstört und hilflos müssen sie bis heute, Ende 2024, zusehen, wie man sich ihrer Geburtswälder bedient, als wären es Supermärkte.

So liege ich heute als ein Zeuge selbstmörderischer Vernichtung menschlicher Lebensgrundlagen sommers jeweils in der Hängematte, befestigt zwischen zwei Eschen in unserem Garten im Schwarzwald.

Der Blick ins Spiel der Blätter schenkt nur noch selten Frieden. Zu oft pendeln meine Gedanken zwischen den zurückgelassenen Indigenen in den entwaldeten Landschaften und meinem Leben. Versuchte ich nicht als Journalist, regelmäßig auf ihre Situation hinzuweisen, um diesen Wahnsinn stoppen zu helfen? Etwas, das zahlreiche Frauen und Männer in den betroffenen Gebieten mit ihrem Leben bezahlten – als sich wehrende Jäger und Sammlerinnen, als engagierte Naturbewahrer, Menschenrechtler, Missionare, Beamte oder Wissenschaftler beiderlei Geschlechts.

Was aber habe ich sonst noch getan, um die so lieb gewonnenen Bäume zu retten? Über mir mutiert das Blätterwerk zu einem Spiegel, in dem ich mich erkenne: ein gnadenloser Holzverbraucher! Aus was bestehen meine Zeitungsartikel? Aus was bestehen meine Schreibtisch, mein Bett, mein Stuhl, mein Schrank? Aus was sind die Bücher, ihre Gestelle, das Klavier? Aus was das Parkett, die Türen, die Treppen und Dachbalken? Aus was Kochlöffel und Salatschale? Und was liegt da verflucht nochmal schön aufgeschichtet neben Kamin und Herd? Zum Glück erhielt ich nie eine Auszeichnung – sie hing wohl in einem Holz-Rahmen an der holzhaltigen Tapetenwand. Ja, und mit was wische ich blinder Moralist mir täglich den Hintern sauber? Eigentlich müssten mich die beiden Eschen umgehend in meiner Hängematte erschlagen.

Ohne Bäume hätte die Menschheit nie überleben können. Wir brauchen Sauerstoff und Wetterschutz, Schatten, Wärme und Nahrung. Versuchen wir deshalb heute, Bäume in Töpfe zu zwingen oder tausend Jahre alte Bäume durch Setzlinge zu ersetzen? Dass wir Europäer einst halbe Länder kahl holzten, um daraus auch Schiffe und Waffen zur Eroberung anderer Kontinente zu bauen, ist Geschichte. Nicht so aber das Faktum, dass die Vernichtung der Wälder nirgends wirklich gestoppt ist. In Ostafrika brennen bereits die Steppenbäume auf den Kochstellen der Menschen. Nachschub kommt aus den Kongowäldern, deren Grossteil längst schon aufgeteilt ist unter den Wirtschaftsmächten dieser Welt.



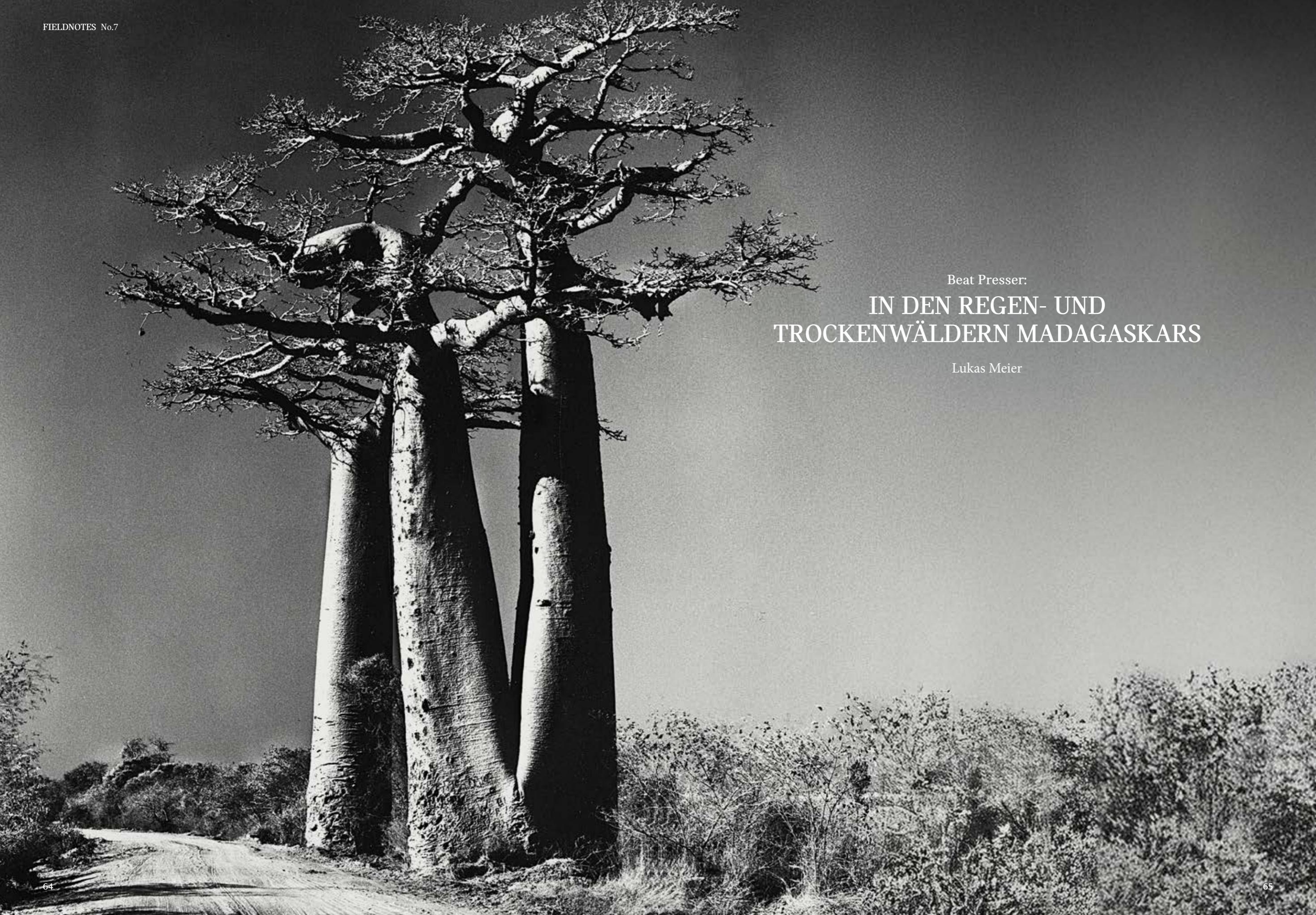
Die jährliche Abholzrate wird ausgerechnet mit der praktisch baumlosen Fläche Islands geschätzt, etwa zweieinhalb Mal die Schweiz. Ob da das tägliche Baumfällen Milliarden armer Menschen zuverlässig mit einberechnet ist? Wir verbrauchen die Bäume, trotz aller Schwüre zur Nachhaltigkeit und Klimakonferenzen. Und trotz aller Beschwörungen, den letzten Wäldern und ihren Lebewesen endlich Sorge zu tragen, um auch uns zu retten. Aber wir machen weiter, fällen weiter die grössten Pflanzen, entwurzeln weiter die letzten Waldmenschen – so, als wären sie nur tote Materie.

Wie ist so etwas nur möglich? Warum verdrängen wir den Sachverhalt, dass unser Holz hunger mörderisch ist und das Dasein von Naturvölkern vernichtet? Eine alte Frage, die mir womöglich diesen Sommer mit einem leisen Blätterklingeln über der Hängematte beantwortet wurde: Wir erhöhen uns und zwingen Andersartige wie die Indigenen, Pflanzen oder Tiere in die Rolle der Minderwertigen, der Geist- und Seelenlosen. Der Trick aller Eroberer und Eroberinnen, um sich effizient das Begehrte krallen zu können. Ohne Mitgefühl, ohne Hemmung und frei von Skrupel. Vielleicht stecken wir aber einfach in einem unlösbaren Dilemma und können nicht anders – als weiter abzuholzen.

Was für ein Albtraum.

Ob «meine» Schirmakazie noch steht im Katanga? Manchmal träume ich von ihr, in meiner Hängematte zwischen den beiden Schwarzwald-Eschen. Beim Aufwachen beruhigt mich regelmässig nur etwas – nie wird er gefällt werden können, mein Traumbaum. ☸





Beat Presser:

# IN DEN REGEN- UND TROCKENWÄLDERN MADAGASKARS

Lukas Meier



BEAT PRESSER:  
**IN DEN REGEN- UND TROCKENWÄLDERN  
 MADAGASKARS**

Die Welt stand auf Beat Pressers Nachttisch, sie drehte sich vor seinen kindlichen Augen, machte den Jungen schwindlig. Eine oder zwei Sekunden verstrichen, bis er mit dem Zeigefinger den Globus zum Stillstand brachte. Das Spiel konnte er endlos in die Länge ziehen, alles andere darüber vergessen. In welcher Weltgegend wird sein Zeigefinger landen? Welche Farben, Töne und Gerüche werden die Namen fremder Länder und Regionen in ihm evozieren? «Kerguelen», «Rapa Nui», «Surabaya»: Die Namen klangen wie fremde Musik in seinen Ohren.

«Antananarivo» ist ihm als Sehnsuchtsort im Gedächtnis haften geblieben. Den Namen der Hauptstadt Madagaskars liess sich kaum aussprechen. Dafür evozierte er eine Flut von Bildern, die in einer ganzen Kommode Platz gefunden hätte: Hölzerne Segelschiffe, die auf den Wellen des Indischen Ozeans schaukelten wie Nusschalen; Bäume mit knorrigen Ästen, die aussahen, als hätte sie eine dunkle Macht umgekehrt in die Erde getrieben; affenähnliche Tiere, deren leuchtende Augen wie Scheinwerfer aus der dunklen Nacht strahlten.

Die Traumwelt Madagaskars lichtete sich mit der Zeit wie ein dichter Nebel, ohne sich je ganz aufzulösen. In der Zwischenzeit ist der 1952 in Basel geborene Beat Presser zu einem weltweit bekannten Fotografen und Filmemacher avanciert. Er arbeitete mit Filmgrößen und Schriftstellern wie Werner Herzog, Claudia Cardinale, Klaus Kinski oder Bruce Chatwin zusammen. Mit seiner Kamera im Anschlag durchkreuzte er den Globus, immer versucht, die letzten Zeugnisse verschwindender Kulturen auf seine Foto- und Filmrollen zu bannen. Man traf ihn auf Rapa Nui in Polynesien, in den Regenwäldern Sumatras, der Sahara, im Himalaja oder auf Schweizer Alpengipfeln.

**GELBSUCHT - WELTSUCHT**

1980 kehrte Beat Presser aus Südostasien vorübergehend in die Schweiz zurück. Eine Gelbsucht fesselte den Kosmopoliten ans Krankenbett. Wie zur Zeit seiner Kindertage begab er sich auf literarische Streifzüge durch unbekanntes Gefilde. Zufällig fiel ihm der Afrika-Band aus «Fischers Weltgeschichte» in die Hände. Darin fand sich ein Kapitel zur «Entdeckung» und Besiedelung Madagaskars. Und da war sie wieder, die Sehnsucht nach der unbekannteten Insel im Indischen Ozean.

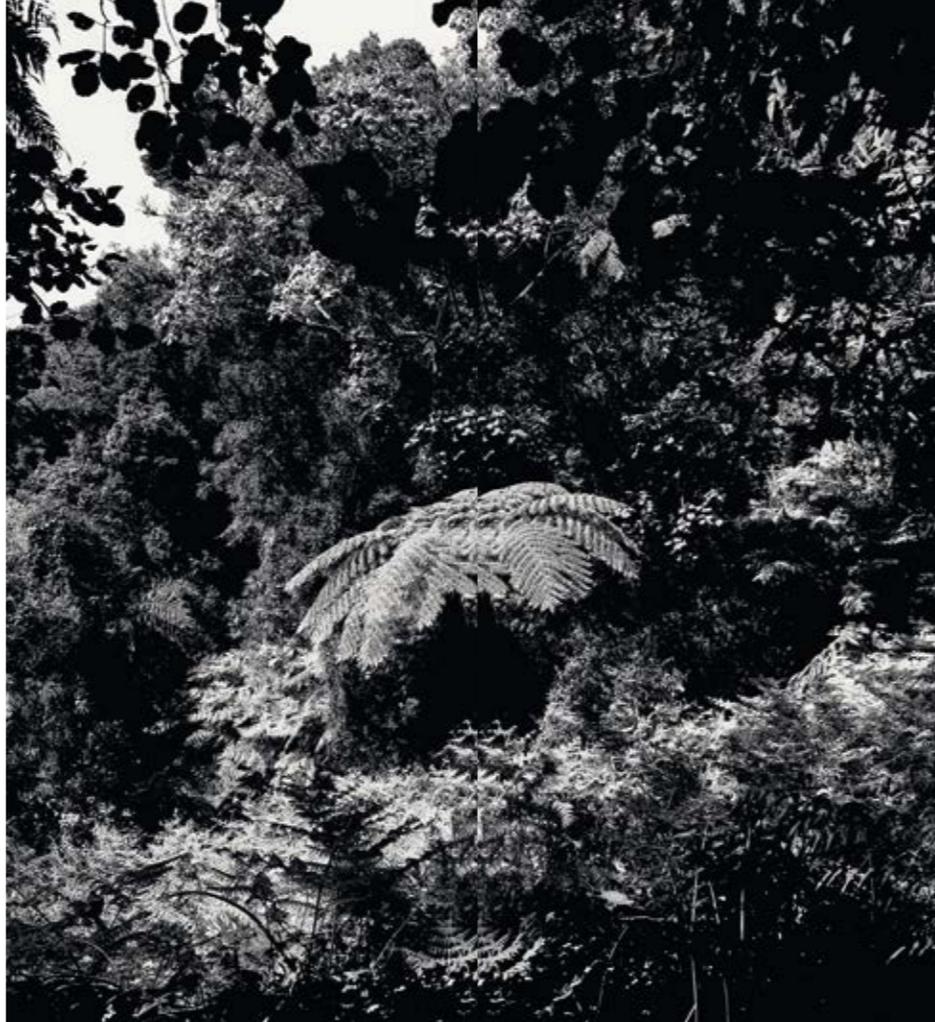


Doch zwischen Krankenbett und der ersten Reise nach Madagaskar lag fast ein ganzes Jahrzehnt. Prall gefüllt mit Engagements für Werner Herzog im peruanischen Dschungel und am Opernhaus in Manaus («Fitzcarraldo»), in Ghana, Kolumbien und Brasilien («Cobra Verde»). «Es kommt, wie es kommen muss», pflegt Beat Presser zu sagen. Und so war es nichts weiter als ein Wink des Schicksals, als eines Tages sein Freund und Mitbesitzer des Basler Reisebüros «Mata Hari», Azman Ismail, mit der Frage an ihn herantrat, ob er nicht einen Film über Madagaskar drehen wolle.

Es war das Jahr 1988 und der Weltenbummler liess sich nicht zweimal bitten. Schnurstracks bestiegen Beat Presser und Azman Ismail ein Flugzeug in Richtung Süden. Auf dem Flughafen von Antananarivo erwartete sie dunkle Nacht und der Polizeikommandant der madagassischen Hauptstadt. Letzterer sollte sie bei dem geplanten Film unterstützen und dafür sorgen, dass sie nicht auf Abwege gerieten. Denn solche hatte der «achte Kontinent» einige parat. «Il faut montrer la beauté du pays», wiederholte der Kommandant und klappte seinen Kragen der Polizeiuniform gegen die einsetzende Kälte nach oben. Zumindest politisch war das Klima im Hochland der Insel aufgeheizt: Der Thron des Präsidenten Didier Ratsiraka wackelte ver-dächtig.

#### EINE REISE KABARY

Doch die hässliche Fratze der Politik trat damals noch nicht in aller Deutlichkeit zutage. Und so präsentierte sich Madagaskar noch prächtiger als die Träume der Kindheit. Die Gastfreundschaft der Menschen, die wilde Schönheit der Natur: Sie versetzte den Besucher aus der Schweiz in ihren Bann. In Madagaskar liegt nichts «next door». Die Distanzen sind enorm, das Reisen beschwerlich. Die Strassen ausserhalb Antananarivos waren bald mit ihrem Asphalt am Ende. Und auch die Eisenbahn bot keine Alternative. In mehr oder weniger unregelmässigen Abständen zuckelte ein Zug auf müden Gleisen aus der Kolonialzeit in Richtung Nordosten oder Süden des Landes. Wer es eilig hat und es sich leisten kann, der nimmt ein Flugzeug. Die Air Madagaskar steuerte über 200 Landepisten an. Auf ihren Schwingen reisten Beat Presser und Azman Ismail in die hintersten Winkel des Landes. Sie lauschten dem Schicksal der Reisbauern und den Weisen der Geschichtenerzähler. Sie besuchten Goldschürfer, Vanillepflückerinnen und Schiffsbauer. Ihr Film «Eine Reise Kabary» ist ein einmaliges Zeitdokument, das die bunte Welt Madagaskars, seine reiche Geschichte, dynamische Kultur und einmalige Natur auf die Leinwand bannt. Der Film sollte später auf den deutschen, französischen und italienischen Sendern des Schweizer Fernsehens ausgestrahlt werden.



#### IN DEN TROCKENWÄLDERN DES SÜDENS

Madagaskar liess Beat Presser nicht mehr los. Bereits 1991 kehrte er mit der Grafik- und Buchdesignerin Vera Pechel wieder auf die grüne Insel zurück. Diesmal war der «Rote Admiral» Didier Ratsiraka im freien Fall. Die Stimmung im Land war aufgeheizt. Die Regierung schoss auf Demonstranten, es regierte die Gewalt. Wer Devisen im Sack hatte, der machte sich aus dem Staub. Die ausländischen Botschaften forderten ihr Personal und Landsleute auf, die Insel zu verlassen. Sie organisierten Notfallflüge in sicheres Gefilde. Nur Beat Presser und Vera Pechel blieben im Land. Weit im Süden, im Schatten der verlassenen Trockenwälder, konnten sich die beiden Abenteurer unbemerkt in die Büsche schlagen. «Es waren vor allem diese unglaublichen Formen der Bäume, Büsche und Blätter, die mich vom ersten Moment an faszinierten», sagt Beat Presser.

Seine Bilder zeugen von einer Ästhetik, welche die Wucht des Monumentalen mit der Zartheit des Unscheinbaren verschmelzen lässt. Es sind Baobabs, deren dunkle Baumkronen wie Feuerwerke vor einem blendend hellen Himmel explodieren. Agaven, die wie traumverlorene Kreaturen in einer kargen Landschaft stehen. Ein nie enden wollendes Muster aus Dornen, das sich symmetrisch über das ganze Bild erstreckt.



#### VOM FEUER ZUR RELIGION

Doch Beat Pressers Bildwelt bleibt nicht bloss Form. Dem Fotografen geht es stets um den Menschen selbst. Da ist eine Frau, die gekonnt ein Bündel Äste auf ihrem Kopf balanciert. Ein Musiker, der dem Klangkörper seiner hölzernen Gitarre eine Melodie entlockt. Pressers Bilder sind berechtigt. Sie erzählen die Geschichte der Harmonie des Menschen mit seiner Umwelt. Die Geschichte der Herkunft und der Vergänglichkeit. Beat Pressers Madagaskar-Bilder wurden als Ausstellung in Basel, Berlin, Bordeaux, Dakar und vor allem auch mehrfach in Madagaskar ausgestellt. «Die Tatsache, dass es womöglich Menschen aus Indonesien waren, die zum ersten Mal ihren Fuss auf Madagaskar setzten und nicht Volksgruppen vom nahen afrikanischen Festland, hat mich stark fasziniert», sagt Beat Presser. Der Grund lag in den nautischen Fähigkeiten und den hoch entwickelten Schiffen, mit denen die Inselbewohner Sulawesi über eine lange Zeitperiode dank den Monsunwinden bis nach Madagaskar segelten. Die Faszination für die Schifffahrt sollte Beat Presser auch später nicht mehr verlassen: Überall auf der Welt erkundete er mit seiner Kamera das Leben und das Handwerk von Schiffbauern, Piraten und Kapitänen von Handelsschiffen. Auch dies ist mit ein Grund, weshalb sich der Globus noch heute rasant um den Fotografen dreht. ☸



**BEAT PRESSER** – Fotograf, Filmemacher, Reisender. Immer unterwegs, weit gereist von Ort zu Ort, von einem Moment zum nächsten. Der Abenteurer und Forschungsreisende Beat Presser erzählt in Büchern, Fotoausstellungen und Filmen von seinen Wanderschaften und Begegnungen.

Geboren 1952 in Basel. Ausbildung in Basel, Paris und New York zum Fotografen und Kameramann. Ende der siebziger Jahre Redaktor und Art Director der Foto- und Kulturzeitschriften Palm Beach News, The Village Cry (1976 – 1977) und Flitz Flying Magazine (1982). Ab 1981 enge Zusammenarbeit mit Werner Herzog. Standfotograf und Kameraassistent der Spielfilme «Fitzcarraldo» (1981) mit Claudia Cardinale und Klaus Kinski in den Hauptrollen und als Fotograf bei «Cobra Verde» (1987) und «Invincible» (2000) sowie zwei weiteren Dokumentarfilmen mit Werner Herzog. Heute neben der Fotografie unterwegs als Autor von Kurzgeschichten und Dokumentarfilmen, fasziniert davon, Geschichten von seinen Erlebnissen zu erzählen: Auf hoher See im Indischen Ozean vor der Ostafrikanischen Küste und im Indonesischen Archipel, von der Piraterie, der Insel Rapa Nui, den Pyramiden in Ägypten und Mexiko, der Porträtfotografie, der Besiedlung Madagaskars, auf den Spuren der Etrusker, von den Dreharbeiten im Dschungel von Peru, dem Leben im buddhistischen Kloster, von den Protagonisten des Neuen Deutschen Films, von magischen und mystischen Plätzen und deren Geschichte oder von der Schweiz, dort wo der hohe Himmel und das enge Tal zu Hause sind. Oder als Gastprofessor für Foto und Film auf vier Kontinenten. In enger Zusammenarbeit mit Vera Pechel (Grafik und Buchgestaltung) im Bereich Buchpublikationen und Ausstellungsgestaltung und jüngst auch mit Danit (Bildhauerin und Filmemacherin) in den Bereichen Film und Ausstellung.

[www.beatpresser.com](http://www.beatpresser.com)





- 2024 Einladung zum Filmfestival nach Tanger mit der Frage, ob ein Film zum Thema Schifffahrt bestehe. Es gab keinen, also fuhren Beat Presser und Danit Anfang Februar nach Ostafrika und realisierten einen 50-minütigen Film über die Dhau-Schifffahrt auf dem Meer, den Inseln Jibondo, Mafia und Zanzibar. Welturaufführung der englischen Version *Dhow – Rise and Fall of the Dhow Culture* am 21. April 2024 in Tanger. Beat Presser beginnt aufgrund einer Anregung von Werner Herzog, seine Abenteuer auf Papier zu bringen.
- 2023 Beat Presser und Danit arbeiten aufgrund einer Empfehlung der Schweizer Botschaft in Thailand an einem Film im Auftrag eines Schweizer Geologen und Paläontologen in Bangkok. Thema: Fund einer Schleuderzunge im Bernstein, 360 Millionen Jahre alt, noch bevor die Erde von Dinosauriern besiedelt war.
- 2022 Ausstellung *Stein um Stein* in den Heilstätten Beelitz. Skulpturen von Danit und Fotografien von Beat Presser. Im Anschluss wird *Stein um Stein* in Berlin und Greifswald ausgestellt. Beat Presser beschäftigt sich abermals eingehend mit der Optimierung seines Archivs mit Hunderttausenden von Negativen und über 4000 Selenium-getonten Barytabzügen (Format 30x40 und 50x60 cm).
- 2021 Das Buch mit den Berliner Kinos *Film Stills* erscheint im Verlag Zweitausendeins. Plakataktion und Plakataushang für die Erhaltung der Kinokultur in Berlin. Grosse Ausstellung *Der Neue Deutsche Film und Film Stills* noch während der zweiten Coronawelle und strikten Vorschriften im Bikini Berlin. Erste Vorbereitungen für die geplante Ausstellung *Stein um Stein*.
- 2020 Ausstellung *Aufbruch und Umbruch* im Willy Brandt Haus in Berlin. Eröffnung am 13. Februar 2020 mit einer Kinoreihe im Bundesplatzkino mit Filmen von den Protagonisten des Neuen Deutschen Films. Das Buch *Vor der Klappe ist Chaos* erscheint im Verlag Zweitausendeins. Am Freitag den 13. März 2020 tritt der Lockdown in Kraft. Alles kommt zum Stillstand. Allerdings nicht ganz. Ende März steigen Beat Presser und die Bildhauerin und Filmemacherin Danit aufs Fahrrad und fotografieren sämtliche 76 Berliner Kinos.

- 2019 Vorbereitung und erste Ausstellung *Aufbruch ins Jetzt* in der Akademie der Schönen Künste in München. Im Verlag *achsensprung* von Vera Pechel erscheint das Buch *Aufbruch ins Jetzt – Der Neue Deutsche Film / Gespräche* – Beat Presser.
- 2018 Reise nach Kolumbien. Dhau-Ausstellung und Fotoworkshop in Honda, Kolumbien. Fertigstellung des 460-seitigen Buches «Patravadi» über die thailändische Tänzerin und Choreografin Khun Patravadi Mejudhon.
- 2017 Verschiedene Ausstellungen über die Schweizer Alpen in Uruguay und Paraguay auf Einladung der Schweizer Botschaft in Montevideo und Asuncion. Gleichzeitig grosse Klaus Kinski-Ausstellung im öffentlichen Raum in Montevideo. Zugleich Fotoworkshops und Seminare in Montevideo, Asuncion und diversen Städten in Uruguay. Produktion weiterer Porträts der Protagonisten, Interviews und Kurzfilme für das Ausstellungsprojekt *Aufbruch ins Jetzt – Der Neue Deutsche Film*.
- 2016 Ausstellung *Sea of the Ancestors* im Meta House (Goethe-Institut) mit Fotoworkshop für die Student:innen der Fachhochschule für Grafik und Design in Phnom Penh, Kambodscha. Gastreferent in Sulawesi beim Makassar International Writers Festival mit seinem Buch *Surabaya Beat*.
- 2015 Publikation von *Surabaya Beat*. Das Ergebnis der dreijährigen intensiven Recherche und ausgiebigen Reisen mit dem Schiff im Indonesischen Archipel erscheint im Rahmen des Gastauftritts Indonesiens an der Frankfurter Buchmesse bei Afterhours Books, Jakarta, und Scheidegger & Spiess, Zürich.
- 2014 Weitere Reisen per Schiff im Indonesischen Archipel. Ausstellung und Publikation *Sea of the Ancestors*, Galeri Foto Jurnalistik Antara, Jakarta, 2014. Gastreferent beim Literaturfestival in Ubud (Bali) mit *Dhau, Beatus Piratus auf Sindbad's Spuren*. Aufenthalt und Reportage im Gutung Leuser National Park im Norden von Sumatra zum Schutz von Orang-Utans. Der Buchentwurf wurde fertiggestellt, das Buch ist jedoch nie erschienen.
- 2013 Foto- und Filmworkshop in Medellin. Abermals Jury-Präsident des kolumbianischen Fotopreises «Precio Colombo-Suizo». Entwurf, Konzept und Präsentation der Fotoausstellung *Mundos Diferentes* in Zusammenarbeit mit der Schweizer Botschaft in Bogota.

- 2012 Werner Herzog Ausstellung in Korea. Im Anschluss Reise nach Indonesien. Beginn der fotografischen Recherche über die Pinisi-Schifffahrt im indonesischen Archipel.
- 2011 Jury-Präsident des Fotopreises «Precio Colombo-Suizo» in Bogota. Ausstellung *Klaus Kinski in America del Sur* mit grossformatigen Fotografien im Mambo (Museo de Arte Moderno de Bogotá). Einmonatiger Fotoworkshop an der Universidad Nacional de Colombia in Bogota. Mit dem Postschiff von Letici aus nach Iquitos, Besuch bei dem Produktionsleiter Walter Saxer im tropischen Regenwald. Veröffentlichung der Publikationen *Dhau, Beatus Piratus auf Sindbad's Spuren* (Grafik Horst Moser) und *Kinski. Fotografiert von Beat Presser* (Grafik Vera Pechel) Beide Bücher erschienen im Moser Verlag, München.
- 2010 – Porträts und Interviews der folgenden Filmemacher:innen des Neuen Deutschen Films: Ulrike Ottinger, Gisela Storch-Pestalozza, Bruno S. Peter Berling, Ulrich Bergfelder, Thomas Mauch, Michael Ballhaus, IrmHermann, Volker Schlöndorff, Peter Fleischmann, Walter Saxer, Peter Lilienthal, Edgar Reitz, Klaus Lemke, Beate Mainka-Jellinghaus, Erika und Ulrich Gregor, Hanna Schygulla, Margarethe von Trotta, Reinhard Hauff, Burkhard Driest, Rosa von Praunheim, Roland Klick, Helma Sanders-Brahms, Rudolf Thome, Michael Verhoeven, Bruno Ganz, Jeanine Meerapfel, Eva Mattes, Ula Stöckl, Elfi Mikesch, Hans W. Geissendörfer, Jutta Brückner, Joachim von Vietinghoff, Alexander Kluge, Tilo Prückner, Bernhard Sinkel, Barbara Baum, Roger Fritz, Angela Winkler, Helke Sander, Harry Baer, Martin Müller, Hans-Jürgen Syberberg, Mario Adorf, Jürgen Jürges, Molly und Veith von Fürstenberg, Anja S. Zäringer, Christian Doermer, Wim Wenders, Jürgen Knieper, Eckhart Schmidt, Michael Fengler, Hark Bohm, Claudia von Alemann.
- 2010 Beginn der Arbeit über die Filmemacher:innen des Neuen Deutschen Films. Rückführung der Dhau-Fotografien. Unterwegs auf der Dhau «Makida» und der Ausstellung *Kusi na Kaskazi* in sieben Hafenstädten entlang der Küste von Tansania und Zanzibar und in sieben Städten in Tansania. Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut, der Schweizer Botschaft und der British High Commission. Ausstellungen *Film muss physisch sein* in Barcelona. *Photographie* in der Galerie Johanna Breede, Berlin, *Klaus Kinski* im Melkweg in Amsterdam.

- 2009 Ausstellungen in Chiasso, Locarno und Mumbay. Drei Monate auf dem Meer; Beginn der fotografischen Recherche über die Dhau-Schifffahrt im Indischen Ozean vor der Ostafrikanischen Küste.
- 2008 Aufenthalt im koreanischen Winter, fotografierend in buddhistischen Klöstern. Ausstellung und Fotoworkshop in Hanoi, Vietnam. Vorbereitung der Ausstellung *Teatro Amazonico* im brasilianischen Kulturinstitut Brasilea im Basler Rheinhafen. Fotografie Workshop am Indian Habitat Center in Delhi. Ausstellungen zum Jahresende *Oase der Stille* in Delhi und *Werner Herzog* und in Calcutta im Rahmen des dortigen Filmfestivals.
- 2007 Ausstellung *Oase der Stille* in Colombo (Barefoot Gallery), Bangkok (Patravadi Theatre), Phnom Penh (National Museum) im Rahmen diplomatischer und kultureller Beziehungen der Schweiz mit den jeweiligen Gastländern. Workshop für Fotografie in Sri Lanka, Thailand und Kambodscha. Recherchen zum Thema Mahayana Buddhismus in Ladakh (Himalaja), Nepal und Dharamsala (Exilregierung des Dalai Lama). Gruppenausstellungen in Basel im Tinguely Museum *Blumen für Anita* und in der Beyeler Foundation *Forests of the World*.
- 2006 Beginn der Buddha-Ausstellungen: *Floating into 2006* in der Galerie Monika Wertheimer. Ausstellung *Oase der Stille* im Museo Vela in Ligornetto, Tessin, Schweiz. Neuauflage der Ausstellung *Kinski* im Stockalperschloss in Brig, Wallis, Schweiz.
- 2005 Publikation von *Oase der Stille / Oasis of Silence* im Benteli Verlag, Deutsch und Englisch, über den Buddhismus. Erstmals erscheint ein Buch mit seinen eigenen Texten. Übersetzungen ins Singhalesische, Thailändische, ins Khmer und ins Vietnamesische. Kalenderproduktion Eis. Gastgeschenk für die Schweizer Botschaft im Auftrag von Präsenz Schweiz und dem Bundesamt für Auswärtige Angelegenheiten (EDA), mit 15 000 Exemplaren. Beat Presser wendet sich einer neuen Sportart zu: Eisschnelllauf.
- 2004 Kalenderproduktion: *Wasser*: Gastgeschenk für die Schweizer Botschaft im Auftrag von Präsenz Schweiz und dem Bundesamt für Auswärtige Angelegenheiten (EDA). 12 000 Exemplare.
- 2003 Verleihung des Hasselblad Masters Award an Beat Presser. Ausstellung *Werner Herzog – Film muss physisch sein* in der Deutschen Kinemathek, Berlin. Im Anschluss zeigt das Goethe-Institut die Ausstellung bis 2010 in weltweit über 80 Städten.

- 2002 Buchpublikation auf Initiative von Beat Presser im Jovis Verlag /ARTE zum 60. Geburtstag von Werner Herzog. Mit Texten von Hans Helmut Prinzler, Herbert Achternbusch, Peter Berling, Claudia Cardinale, Lena Herzog und Volker Schloendorff. Fotografien Beat Presser.
- 2001 Die Wanderausstellung *Andohahela* in 12 Städten auf Madagaskar wird innert einem Jahr von über 120 000 Besuchern besucht. Die Rechte für das Buch *ALPenTRAUM* werden vom Bundesamt für Auswärtige Angelegenheiten (EDA) gekauft und über die Schweizer Botschaften weltweit mit 6000 Exemplaren in Englisch als Gastgeschenk verteilt.
- 2000 Standfotograf für den Film *Invincible* von Werner Herzog mit Tim Roth, Anna Gourari, Udo Kier, Max Raabe u. a. in Holland, Deutschland und im Baltikum. Ausstellung *ALPenTRAUM* im Max-Müller-Bhawan (Goethe-Institute in Indien) in Delhi und Madras. Beat Presser unterrichtet Fotografie am Indian Habitat Center in Delhi und Film an der Schule für Journalistik in Madras. Im Anschluss Reise nach Thailand und der Beginn der fünfjährigen Arbeit über den Theravada-Buddhismus in Thailand, Burma, Laos, Sri Lanka, Indien und Kambodscha.
- 1999 Experimentelle Videografie als Beitrag über das Neue Museum Nürnberg für die Publikation *Ansichten zur Architektur* im Hatje Cantz Verlag im Auftrag des Architekten Volker Staab.
- 1998 Ausgiebige Reisen ins Schweizer Hochgebirge mit Skiern, zu Fuss und schwerem Fotomaterial für die Realisierung des Buches und der Ausstellung *ALPenTRAUM*. Grafik: Vera Pechel. Die deutsche Fassung – im Auftrag des Christoph Merian Verlags in Basel – erscheint zur Frankfurter Buchmesse im Rahmen des Gasttritts der Schweiz.
- 1997 Einladung des Goethe-Instituts zur Eröffnung der Ausstellung *Klaus Kinski / Werner Herzog* nach Santiago de Chile. Im Anschluss längerer Aufenthalt auf der Osterinsel. Entstehung der fotografischen Geschichte *Von Rapa Nui nach Sakkara* inspiriert durch einen Besuch der Osterinsel im pazifischen Ozean und mehrere Reisen nach Ägypten.
- 1996 Kameramann in Madras, Indien für den Spielfilm *Jesus goes to India* unter der Regie der indischen Filmregisseurin Preeti Chandrakant. Tournee der Ausstellung *Klaus Kinski / Werner Herzog* in den USA, Zentral- und Südamerika in Atlanta, Mexico City, Guadalajara, San José, Havanna, La Paz, Quito, Lima, Bogota, Caracas. Oft in Verbindung mit Beat Presser als Leiter von Workshops.
- 1995 Während einer mehrmonatigen Reise mit der Hasselblad und einer Vespa in der toskanischen Maremma entsteht gemeinsam mit Vera Pechel auf den Spuren der Etrusker die Ausstellung und Publikation *Etruscan Places / Tracce*. Fotografie-Workshops in der Schweiz im Auftrag der Firma Ilford. Auf Einladung des Goethe-Instituts Beginn der Lehrtätigkeit in Form von Workshops und Seminaren für junge afrikanische Fotografen und Filmschaffende in Ägypten, im Senegal, der Elfenbeinküste, in Kamerun, Ghana, Togo und Madagaskar. Später auch in Chile, Indien und Südostasien an Universitäten, Foto- und Filmhochschulen. Enge Zusammenarbeit mit Vera Pechel.
- 1992 Erste Klaus Kinski Ausstellung unter dem Namen «Nikolausz Günther Nakszynski» mit einem Katalog von Vera Pechel in Berlin. Unter der Ägide des Goethe-Instituts in den folgenden Jahren Wanderausstellungen in über 120 Städten in 80 Ländern. Ausgiebige Reisen nach Asien, Südamerika und Afrika. Entstehung zahlreicher Fotogeschichten, die später weltweit ausgestellt und als Bücher publiziert werden.
- 1989–92 Mehrere lange Aufenthalte in Madagaskar mit dem Ziel, die Entstehungsgeschichte der Menschheit aufgrund der Besiedlungsgeschichte mit dem Titel *Vom Feuer zur Religion* zu erzählen. In enger Zusammenarbeit und Ideenentwicklung mit der Grafikdesignerin und Buchgestalterin Vera Pechel. Im Anschluss der Reisen Ausstellungen in Basel, Berlin, Bordeaux, Stuttgart, Worswede, Dakar, Antananarivo und elf weiteren Städten in Madagaskar.
- 1988 Kameramann für den amerikanischen Regisseur David Knaus für dessen Film über den sozial engagierten Fotografen Milton Rogovin in Buffalo (Upstate New York) und die Malerin Elisabeth Layton in Kansas. Dreharbeiten für den Film *A Travel Kabary*, in Madagaskar, der später im Schweizer Fernsehen auf allen Kanälen mehrfach ausgestrahlt wird.
- 1987 Standfotograf in Ghana, Brasilien, Venezuela und Kolumbien für den Film *Cobra Verde* von Werner Herzog mit Klaus Kinski nach dem Roman *Vice Roy of Ouidah* von Bruce Chatwin. Videosexperimente mit Dias.
- 1984 Beat Pressers erstes Buch *Coming Attractions* erscheint. *The Process*, Film über den griechischen Maler Minas in Zusammenarbeit mit Preeti Chandrakant.
- 1982–89 Kameramann, Regisseur und Produzent für Künstlerporträts, Dokumentar-, Industrie-, Schulungs- und Spielfilme im 16 und 35mm Format. Erste Gehversuche im Bereich Video mit Experimenten mit fotografischen und videografischen Techniken. Gründung des Babylonischen Sprachinstituts mittels Video vier Sprachen gleichzeitig zu lernen. Ausgiebige Reisen und eine Weltreise.
- 1981 Bewirbt sich Anfang März als Kameraassistent und Standfotograf in München bei Werner Herzog Film. Vier Tage später Arbeitsbeginn in Iquitos in Peru für den Film *Fitzcarraldo* von Werner Herzog mit Klaus Kinski und Claudia Cardinale im peruanischen Dschungel. Beginn der Zusammenarbeit mit der Fotoagentur Sygma in Paris.
- 1980 Rückkehr nach Basel. Tätigkeit als Fotograf. Mit Cyril Kazis, Jacques Herzog, Pierre de Meuron und Mischa Schaub in loser Arbeitsgemeinschaft. Werbekampagne für das Theaterfestival *Spektakel* in Basel. Ende 1980 Umzug nach Zürich. Freischaffender Fotograf für die Schweizer Illustrierte.
- 1979 Einstellung von *The Village Cry* Anfang. Anstellung in der Werbeagentur Shrimp Studios in Bangkok als Creative Director für Werbe- und Fotoaufträge. Sowie Kampagne für den WWF gegen die Waldabholzung in Indonesien im Rahmen des World Forestry Congress mit der Produktion und Inszenierung des Theaterstückes *Wayang Rimba / Wayang Tiwikrama* in enger Zusammenarbeit mit dem Theaterregisseur Ikranagara.
- 1977/78 Umbenennung der Zeitschrift Palm Beach News in *The Village Cry*. Bis Ende 1978 erscheinen weitere sechs Ausgaben zu den Themen Mode, Architektur, Film, UFO, Punk, Fotografie und Kunst. Enge Zusammenarbeit mit Rolf Paltzer, der als Verleger zeichnet, Beat Presser als Redaktor. Einige der damals weltbesten Fotografen, Architekten, Modedesigner, Filmemacher und Schriftsteller arbeiten bei den jeweiligen Ausgaben mit.
- 1976 Beat Presser fährt erstmals nach New York. Belegt Kurse an der Cooper Union für Filmschnitt. Eine Offerte von Time / Life schlägt er aus und heuert stattdessen für drei Monate als Matrose auf Segelbooten im Atlantischen Ozean an. Fotoausstellung *Daydreams and Nightmares* in der Daniel Blaise Thorens Galerie in Basel. Zu diesem Anlass erscheint die Fotozeitschrift Palm Beach News. Uraufführung von *BERG-e* an den Solothurner Filmtagen. Verleihung des Stipendiums für Angewandte Kunst für seine fotografischen Sequenzen.
- 1975 Rückkehr von Paris nach Basel. Ausbildung zum Kameraassistenten für 16 und 35mm bei Kern Film und Hufschmid Film. Realisiert mit *BERG-e* oder *die Leiden des e-syphus* auf dem Flüelapass seinen ersten 16mm Film.
- 1974 Tätigkeit als Fotoassistent für Modefotografie in Paris bei Art Director Peter Knapp sowie freie Zusammenarbeit mit den Fotograf:innen Sacha, Lothar Schmid, Jo Franki und dem Cineasten Just Jaeckin (Emmanuelle, Madame Claude). Dreht in Deauville seinen ersten Super8-Film mit dem Titel *Beat Presser stellt seinen Mund ins Meer*. Dieser Film mit Fotografien, Tönen und Fotoskulpturen wird 1975 in der Galerie 38 in Zürich ausgestellt.
- 1973 Lehrzeit bei Onorio Mansutti in Basel: Ausbildung zum Fotolaboranten und Fotoassistenten.
- 1972 Nach Schulabschluss neunmonatige Reise: Türkei, Israel, Jordanien, Syrien, Libanon, Ägypten, Sudan, Uganda, Kenia, Tansania, Seychellen, Pakistan, Indien, Burma, Thailand, Laos, Malaysia, Singapur und Hong Kong. Nach einem Autounfall in Thailand längerer Aufenthalte in einem buddhistischen Kloster, wo er von seinen Verletzungen kuriert wird. In Hong Kong Bekanntschaft mit Handelsreisendem Walter Kägi, der den Kontakt zur damaligen Koryphäe der Modefotografie Onorio Mansutti in Basel herstellt.
- 1968 Basler und Nordwestschweizer Meister im Skirennfahren im Slalom und Abfahrt. Fährt nach London, besucht das Musical Hair und übernachtet in der U-Bahn.
- 1967 Im Alter von 15 assistiert er seinem Schulfreund Bernard Burckhardt beim Vergrössern in dessen Dunkelkammer und beschliesst, Fotograf zu werden.
- 1954 Erste Schritte auf Skiern.
- 1952 Geboren am 14. Juli in Basel als erster Sohn von Musy Presser-Deiss und Werner Presser. Am 23. Februar 1955 kommt sein Bruder Jürg zur Welt. Bereits als Jugendlicher grosses Interesse an Theater, Film, Literatur, Politik, Geografie, Geschichte, griechischer Mythologie, Irischer Folkmusik, Leichtathletik und Schlittschuhlaufen.





Schutz des Amazonas-Regenwaldes

## EINE «UNMÖGLICHE» AUFGABE

Der 2022 ins Amt gewählte brasilianische Präsident mit dem klangvollen Namen Luiz Inácio Lula da Silva zog aus, um den Amazonas-Regenwald zu retten. Er beabsichtigt, die verheerende Umweltpolitik seines Vorgängers Jair Bolsonaro zu stoppen, die Abholzung des Regenwaldes bis 2030 vollständig zu beenden, die Lebensgrundlage der indigenen Bevölkerung zu sichern. Dass sein «Amazonas-Traum» durchaus reale Züge annehmen könnte, belegen die Zahlen. Zwischen August 2022 und Juli 2023 ging die Abholzung im Amazonas um 22% zurück. Doch der Schutz des Waldes bleibt eine Mammutaufgabe. Der schweizerisch-norwegische Fotograf Matthis Kleeb ging mit der brasilianischen «Umweltpolizei» auf die Jagd nach illegalen Holztransporten auf dem Amazonas. Eine Reportage über den «unmöglichsten» Job der Welt.

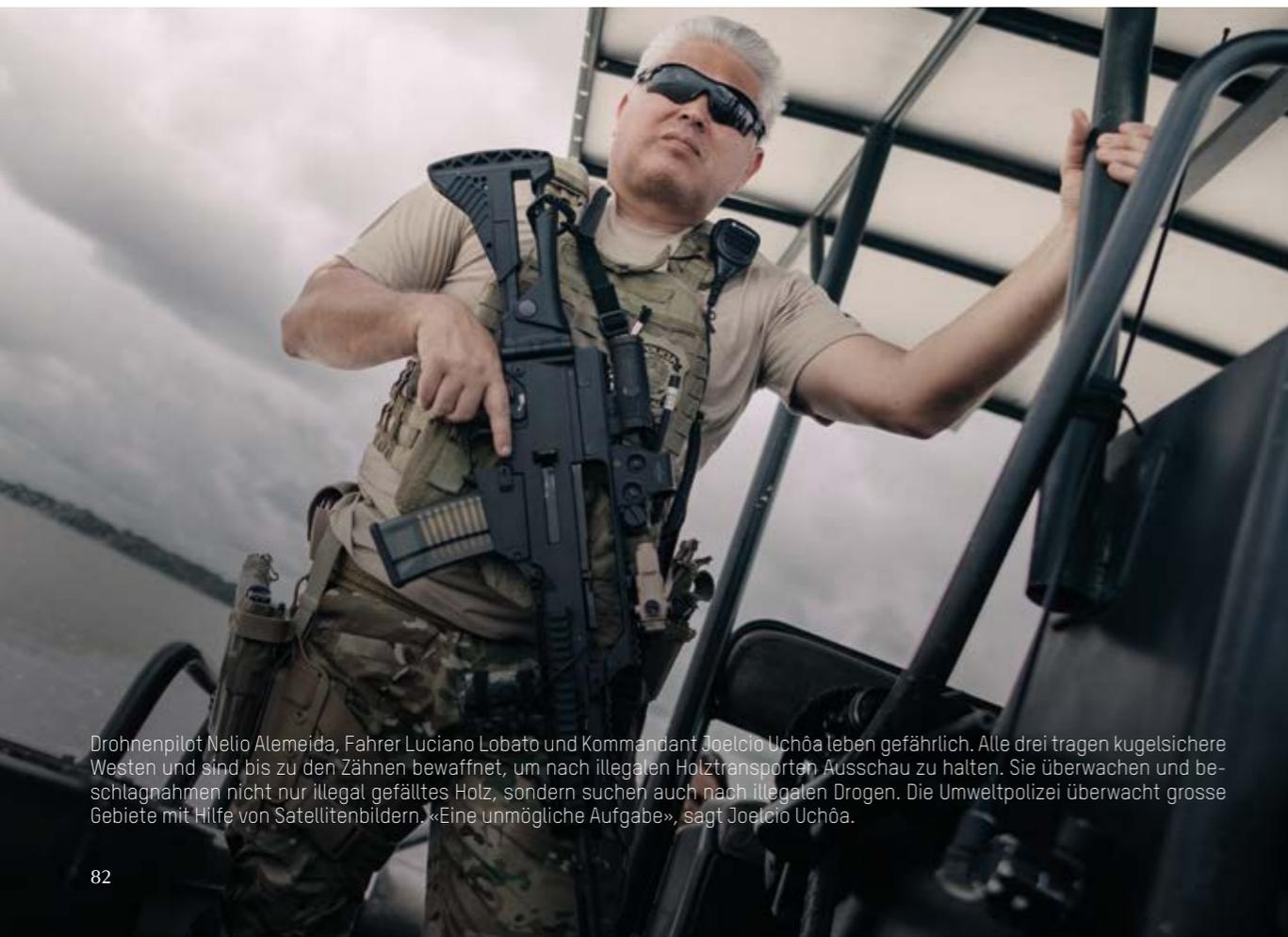
Fotoreportage Matthis Kleeb

Der Amazonas-Regenwald ist der grösste zusammenhängende Regenwald der Erde. Und der artenreichste Wald überhaupt. Er beheimatet über 400 Säugetiere, 1300 Vogel- und über 3000 Fischarten. Forschende vermuten, dass sich 10 % der weltweit unentdeckten Arten im Amazonas-Gebiet verbergen. Doch das für das globale Klima existenziell wichtige Ökosystem taumelt. Rund 17 % des brasilianischen Amazonas-Gebiets wurden bislang gerodet. Das entspricht etwa den Landesflächen von Grossbritannien und Frankreich zusammen. In den Jahren der Regentschaft des brasilianischen Präsidenten Jair Bolsonaro (2019–2022) wurde die Entwaldung derart vorangetrieben, dass 2021 die höchste Entwaldungsrate seit Jahrzehnten verzeichnet wurde. Ursachen für den Tropenwaldverlust sind vor allem Tierhaltung, der Anbau von Monokulturen und der Abbau von Bodenschätzen. 🌿

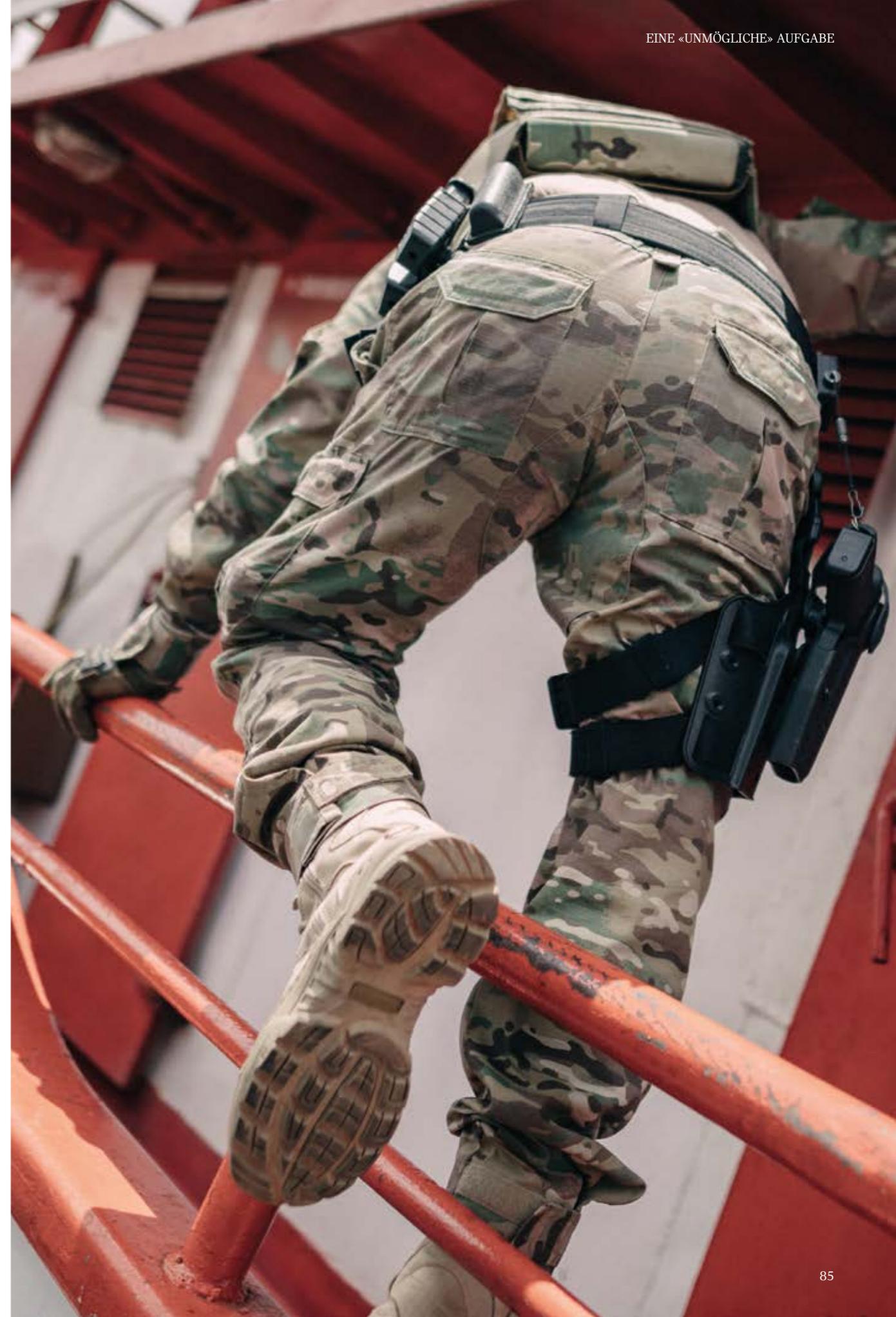




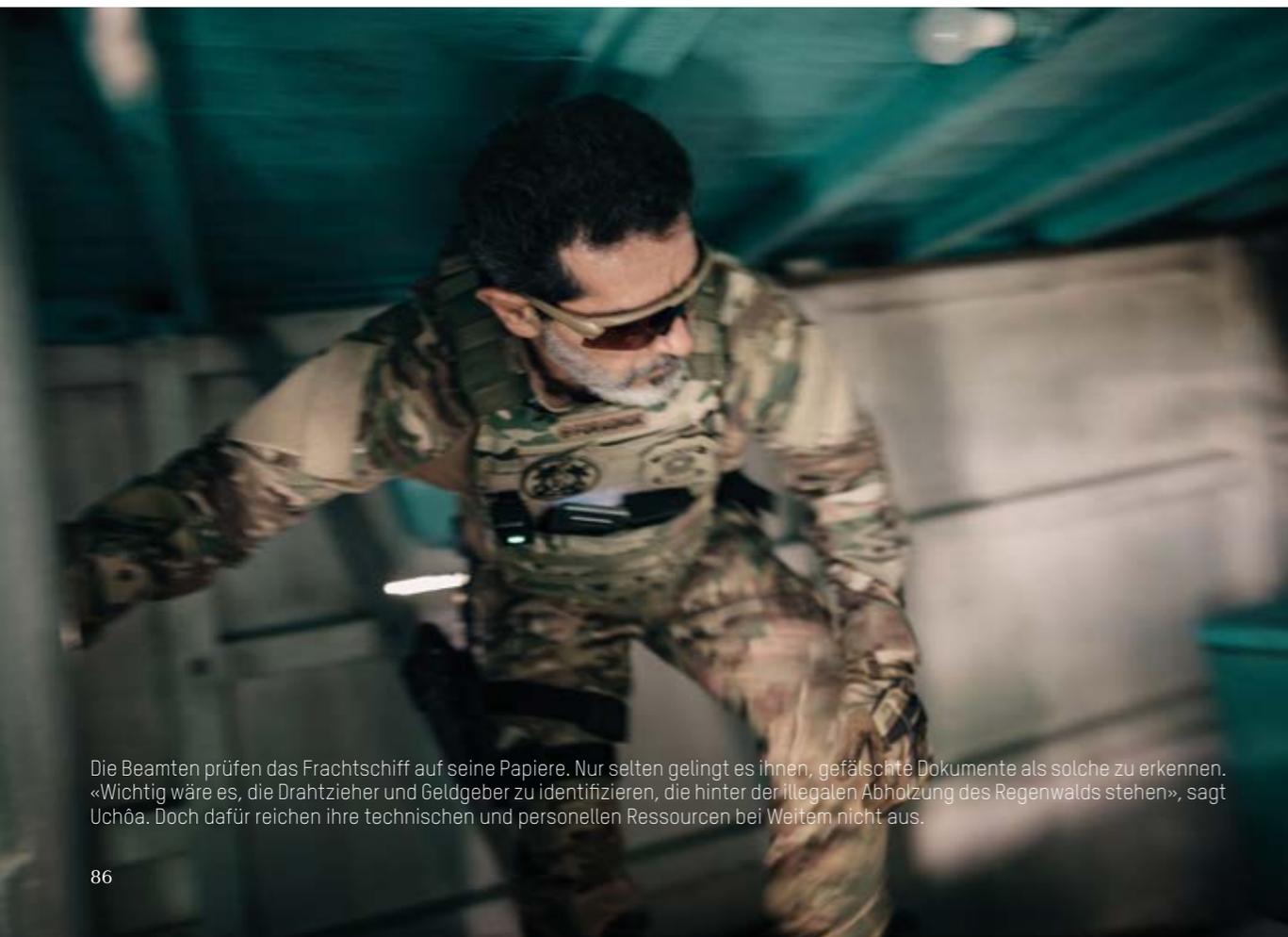
Die Umweltausgangspunkt der brasilianischen Bundespolizei leidet unter Personalmangel. Acht Mitarbeitende auf dem Amazonas und elf an Land kämpfen gegen die illegale Abholzung, in einem Gebiet, das etwa 40-mal grösser ist wie die Schweiz. Jedes Jahr werden in Brasilien rund 10 000 Quadratkilometer Regenwald illegal abgeholzt. Die Umweltpolizei kämpft an vorderster Front, um das Verschwinden des grössten CO<sub>2</sub>-Speichers der Erde zu stoppen.



Drohnenpilot Nelio Almeida, Fahrer Luciano Lobato und Kommandant Joelcio Uchôa leben gefährlich. Alle drei tragen kugelsichere Westen und sind bis zu den Zähnen bewaffnet, um nach illegalen Holztransporten Ausschau zu halten. Sie überwachen und beschlagnahmen nicht nur illegal gefälltes Holz, sondern suchen auch nach illegalen Drogen. Die Umweltpolizei überwacht grosse Gebiete mit Hilfe von Satellitenbildern. «Eine unmögliche Aufgabe», sagt Joelcio Uchôa.



Auf dem Fluss Furu Maguari hat ein Transportschiff grosse Baumstämme geladen. «Dokumente bitte!», ruft Uchôa und schwingt sich über die Reling.



Die Beamten prüfen das Frachtschiff auf seine Papiere. Nur selten gelingt es ihnen, gefälschte Dokumente als solche zu erkennen. «Wichtig wäre es, die Drahtzieher und Geldgeber zu identifizieren, die hinter der illegalen Abholzung des Regenwalds stehen», sagt Uchôa. Doch dafür reichen ihre technischen und personellen Ressourcen bei Weitem nicht aus.





Nelio Almeida und Joelcio Uchôa sind am Rand des Amazonas-Regenwaldes aufgewachsen. Ihr Einsatz gegen die Abholzung des Waldes ist auch ein persönlicher Kampf für den Erhalt ihrer eigenen Geschichte und Tradition.





Vinicius Lima, der Leiter der Umweltabteilung der brasilianischen Polizei an Land, gibt Gas. Sein Team stellte soeben einen Lastwagenfahrer, der illegal Holz geladen hatte.



Ein dunkelblauer Lastwagen mit illegalem Holz parkt vor der Polizeistation. Unter der Plane verstecken sich 20 Kubikmeter Regenwaldbäume im Wert von über 10 000 US-Dollar.



## 4 000 000 000 HA

4 Milliarden Hektar unserer Erde sind mit Wald bedeckt. Ursprünglich war es einmal doppelt so viel. Nur noch etwa 30 % der gesamten Landfläche der Erde sind heute noch bewaldet. In anderen Worten ausgedrückt: Der Mensch hat bereits die Hälfte aller ursprünglich vorhandenen Waldflächen auf der Welt zerstört.

## 2 000 000 000 T

Allein der Amazonas-Regenwald schluckt etwa zwei Milliarden Tonnen CO<sub>2</sub> im Jahr (Quelle: mongabay). Wird der Regenwald abgeholzt oder abgebrannt, entweicht der gespeicherte Kohlenstoff wieder. Er gelangt als CO<sub>2</sub> in die Luft. Das Ausmass dieses Problems ist gigantisch: Die Rodung tropischer Regenwälder macht zwischen 8 und 11 % des weltweiten Ausstosses von CO<sub>2</sub> aus. Das ist etwa dreimal so viel wie alle Flugzeuge der Welt.

## 100 ARTEN/TAG

Weit mehr als die Hälfte aller derzeit bekannten Tier- und Pflanzenarten leben in den tropischen Regenwäldern. Wenn die Regenwälder verschwinden, verlieren auch die dort beheimateten Tiere und Pflanzen ihren Lebensraum. Jeden Tag sterben rund 100 Arten für immer aus. Heute wird der Regenwald immer stärker zerstückelt. Tiere haben kaum mehr Rückzugsorte und kommen darum öfter und öfter mit Menschen aus aller Welt in Kontakt. Das führt dazu, dass Viren von Tieren auf Menschen überspringen. So etwas ist bei Krankheiten ganz normal: 70 % aller Keime, an denen Menschen erkranken, kommen ursprünglich aus dem Tierreich. Das war bei HIV/Aids so, bei Ebola, SARS und auch bei der Vogelgrippe.

## 227 000 KM<sup>2</sup>

2022 wurden weltweit rund 227 000 km<sup>2</sup> Wald abgeholzt oder abgebrannt – fast die Hälfte davon in den Tropenländern: allen voran in Brasilien, in der Demokratischen Republik Kongo und Indonesien. Im Jahr 2023 wurden im Amazonas-Gebiet rund 9000 km<sup>2</sup> Waldfläche abgeholzt. Seit dem Jahr 1990 wurden somit über 450 000 km<sup>2</sup> Wald im Amazonas-Gebiet gerodet. Dies entspricht einer Fläche in etwa so gross wie die der Staatsgebiete von Deutschland und Portugal zusammen.

Quelle: World Resources Institute

## 60 %

Der Amazonas-Regenwald erstreckt sich über mehrere Länder in Südamerika, darunter Teile von Brasilien, Peru, Kolumbien, Venezuela, Ecuador, Bolivien, Guyana, Surinam und Französisch-Guayana. Über 60 % des Amazonas-Regenwaldes liegen im Staatsgebiet von Brasilien.

Der Amazonas-Regenwald erzeugt seinen eigenen Regen und versorgt grosse Teile des südamerikanischen Kontinents mit Wasser.

## 50 000 PFLANZENARTEN

Im Amazonas-Gebiet leben über 50 000 Pflanzenarten, davon sind 6000 bis 16 000 Baumarten.

## 1000 JAHRE

Shihuahuaco-Bäume (*Dipteryx micrantha*) sind eine der ältesten und grössten Baumarten des Amazonas. Es dauert bis zu 1000 Jahren, bis die Pflanze ihre maximale Höhe von bis zu 60 m erreicht!

## 10 %

Expert:innen gehen davon aus, dass sich im Amazonas-Gebiet noch 10 % der weltweit unentdeckten Arten verbergen. Überraschend war z.B. die Entdeckung des Feuerschwanz-Springaffen im Jahr 2011.

## 16 600 000 000 T

Die einst «grüne Lunge» der Welt steht an einem Wendepunkt: Der brasilianische Teil des Amazonas-Gebiets hat zwischen 2010 und 2019 rund 18 % mehr CO<sub>2</sub> ausgestossen als im selben Gebiet vom Regenwald gespeichert wurde. Das Amazonas-Becken gab demnach rund 16,6 Milliarden Tonnen CO<sub>2</sub> in die Umwelt ab, nahm aber nur rund 13,9 Tonnen auf.

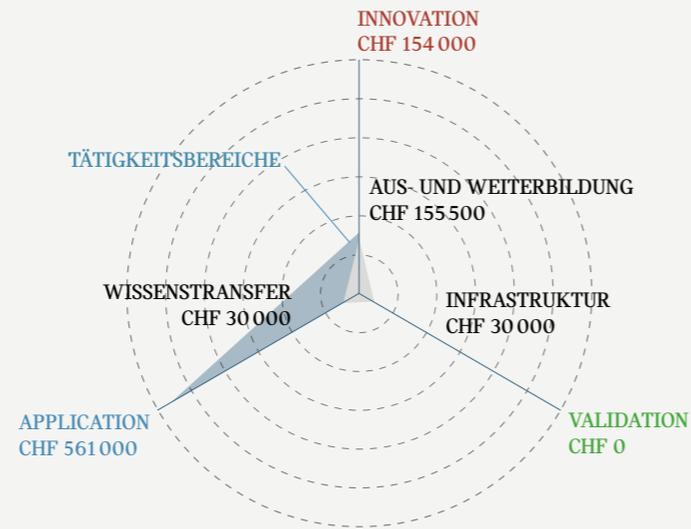
[Yuanwei Quin et al. (2021). Nature Climate Change. 11: 442-448]



Swiss TPH 

## FÖRDERAKTIVITÄTEN 2024

Aufteilung der Fördermittel in 2023:



Mit strategischen Mitteln unterstützt die R. Geigy-Stiftung das Schweizerische Tropen- und Public Health-Institut (Swiss TPH) in seiner Absicht, einen Beitrag zu einer gesünderen Welt zu leisten. Und dies in enger Partnerschaft mit vernachlässigten Bevölkerungsgruppen vor Ort.

Die R. Geigy-Stiftung fördert die Karriere junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus aller Welt. Sie teilt den Grundsatz, dass man die Dinge nur gemeinsam verändern kann («mutual learning for change»). Dabei legt sie den Fokus auf vernachlässigte Krankheiten oder Armutskrankheiten, ohne aber vernachlässigte Menschen oder vernachlässigte Gesundheitssysteme ausser Acht zu lassen.

## R. GEIGY-STIFTUNG

### Stiftungsrat

- Prof. Dr. Jürg Utzinger,  
Präsident des Stiftungsrats und Direktor Swiss TPH
- Prof. Dr. Christoph Bühler,  
Vizepräsident des Stiftungsrats,  
Advokat, LL.M., Titularprofessor für Wirtschaftsrecht an der Universität Zürich,  
Managing Partner bei böckli bühler partner
- Beat Berger,  
Betriebsökonom HWV/MBA, Immobilien-Treuhänder,  
Geschäftsführer Berger Liegenschaften AG
- Stefan Mörgeli,  
Verwaltungsdirektor emeritus, Swiss TPH,  
Projektleiter Neubau Swiss TPH
- Prof. Dr. Nicole Probst-Hensch,  
Leiterin Departement Epidemiology & Public Health,  
Swiss TPH
- Daniel O. A. Rüedi,  
CEO und Teilhaber der Bank Baumann & Cie.
- Jürg Toffol,  
Dipl. Architekt ETH SIA, Partner Itten+Brechbühl AG,  
Mitglied der Geschäftsleitung, Standortleiter Basel
- Prof. Dr. Marcel Tanner,  
Ehrenpräsident der R. Geigy-Stiftung und Direktor emeritus Swiss TPH

### Geschäftsführung

- Dr. Lukas Meier,  
Geschäftsführer

### Forschungspartnerschaft

Die R. Geigy-Stiftung unterstützt Forschungs- und Umsetzungsprojekte an diversen Partnerinstitutionen rund um den Globus.

Leisten auch Sie einen Beitrag zu einer besseren Gesundheit!

Informieren Sie sich über die verschiedenen Unterstützungsmöglichkeiten:  
lukas.meier@swisstph.ch

R. Geigy-Stiftung  
Turmhaus  
Aeschenplatz 2, 4052 Basel  
www.geigystiftung.ch



**FIELD** Notes  
EIN WISSENSCHAFTS-MAGAZIN DER



**R. Geigy-Stiftung**  
Die Stiftung des Swiss TPH

Turmhaus  
Aeschenplatz 2, 4052 Basel  
[www.geigystiftung.ch](http://www.geigystiftung.ch)